

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Jeversches Wochenblatt  
1929**

37 (13.2.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-137529](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-137529)

# Severisches Wochenblatt

Severländische



Nachrichten

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2,25 Mk. ohne Postbestellgebühr, durch die Austräger 2,25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfa. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. — Schluss der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr. — Am Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt sowie Ausbleiben des Papiers usw. hat der Verleger keinerlei Anspruch auf Fortsetzung und Nachlieferung, oder Ersatzleistung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzelle oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgenommene und abbestellte, sowie unbedingte Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 204 u. 566

Nummer 37

Sever i. O., Mittwoch, 13. Februar 1929

139. Jahrgang

## Eindrucksvolle Darlegungen Schachts

L.L. Paris, 13. Febr. Am Dienstag trafen die unabhängigen Finanzfachverständigen zu zwei Sitzungen zusammen. Die Vormittagssitzung währte 1 1/2 Stunden. Die Vertreter weigerten sich ausnahmslos bei Betreten und Verlassen des Hotels, den Journalisten Erklärungen abzugeben.

Es verlautet, daß die Verhandlungen lange Ausführungen des Reichsbankpräsidenten Schacht brachten, der sowohl vormittags als auch in der Nachmittagsitzung sehr ausführlich über die Entwicklung der deutschen Verhältnisse seit Inkrafttreten des Dawesplanes sprach, dessen Folgen und Wirkungen schilderte und insbesondere auf die Frage einging, ob die regelmäßigen Daweszahlungen aus deutschen Erparnissen oder Auslandsanleihen beglichen wurden. Auch die Forderung im Dawesplan und falschen Voraussetzungen, die sich später nicht erfüllten, wurden von Dr. Schacht berührt. Diese Ausführungen Schachts haben, wie der Pariser Vertreter der Del. Union erzählt, einen tiefen und nachhaltigen Eindruck nicht zuletzt bei den Amerikanern hinterlassen und wurden von den verschiedenen Seiten als eine ausgezeichnete übersichtliche Darstellung bezeichnet. Nach den Ausführungen Dr. Schachts trat ein längeres und eindrucksvolles Schweigen ein.

Auf Anregung des Vorsitzenden trat man sodann in die Aussprache ein. Es erwies sich als nicht ganz einfach, die Frage der Wirkungsweise des Dawesplanes auf Deutschland zum Ausgangspunkt der Sachverständigenverhandlungen zu wählen. Es kam ein Beschluß zustande, mit der Behandlung folgender zwei Fragen zu beginnen: Die Steuerlasten Deutschlands im Vergleich zu denen der Ententestaaten und das Realeinkommen der Arbeiter und die durch dieses Einkommen bedingte Kaufkraft. Auch verschiedene andere Einzelfragen sind in Aussicht genommen, ohne daß jedoch bisher eine Eingangsfrage über sie erzielt werden konnte. Der Mittwoch wird bereits die Besprechungen des Steuerproblems und die Frage des Realeinkommens bringen. Fürs erste werden sich die Arbeiten auf das von den Sachverständigen nach Paris mitgenommene Material und die von ihnen selbst abzugebenden Gutachten beschränken, doch rechnet man bereits sehr mit der Möglichkeit, daß es in aller nächster Zeit notwendig wird, weitere deutsche Sachverständige nach Paris zu berufen, wodurch sich Verbesserungen und Vertagungen in der Konferenz ergeben könnten.

## Severing über Koalitions-politik

L.L. Berlin, 13. Febr. Auf einer Kundgebung der Vereinigung der sozialdemokratischen Studenten im Sitzungssaal des ehemaligen Herrenhauses sprach am Dienstagabend Reichsinnenminister Severing über Koalitionspolitik. Er erklärte u. a., eine starke Partei, wie die sozialdemokratische, könne sich den Luxus nicht erlauben, abseits zu stehen, sondern sie müsse von ihrer Stärke Gebrauch machen. Zurzeit gebe es aber nur einen Weg, die sozialdemokratischen Ziele zu fördern, nämlich den der Koalitionspolitik. Wenn die Sozialdemokraten allein die Verantwortung übernehmen könnten, so wäre er der letzte, der diese Verantwortung mit den bürgerlichen Parteien teilen würde. So lange man aber aus dem Zeitalter der Koalition nicht heraus sei, komme es für die Sozialdemokratie darauf an, den Einfluß der Arbeiterklasse in jeder Lage gebührend zur Geltung zu bringen. Erstrebenswerte Ziele seien die Demokratisierung der Verwaltung und die Entpolitisierung der Gerichte (er meint: Politisierung), die heute noch nicht restlos durchgeführt seien. Auf die Groemische Denkschrift zu sprechen kommend, betonte der Minister, daß diese seiner Ansicht nach von falschen Voraussetzungen ausgehe. Nach der Befriedung des Westens durch den Locarno-Pakt glaube sie im Diensten der deutschen Sache zu liegen zu müssen. Es käme alles darauf an, das allgemeine europäische Mißtrauen in eine Atmosphäre des Vertrauens hinüber zu leiten. Was den Bau des Panzerkreuzers angehe, so sei der erste diesbezügliche Beschluß bereits 1927 gefaßt worden, als die Sozialdemokraten noch nicht an der Regierung teilhaftig gewesen seien. Wenn die Sozialdemokraten damals bereits im Kabinett gewesen hätten, so wäre der Panzerkreuzer nicht gebaut worden. Gegenüber kommunistischen Zwischenrufen erklärte der Minister, daß die Sozialdemokraten nicht daran dächten, die deutsche Reichswehr zu irgend einer aggressiven Handlung gegen Sowjetrußland zu veranlassen.

## Der Inhalt der Verträge

zwischen Vatikan und Dairinal.

L.L. Rom, 13. Febr. Der Inhalt der Verträge zwischen der italienischen Regierung und dem Vatikan ist nunmehr bekannt gegeben worden. Der erste Vertrag klärt die Rechtslage, der zweite die Finanzfrage, der dritte ist das Konkordat. Der Rechtsvertrag befaßt im wesentlichen: Die römisch-katholische Religion ist die einzige Religion des italienischen

## Großes Sterben in der Tierwelt - die Folge der Kälte

L.L. München, 13. Februar. Immer schwieriger wird die Lage des Wildes in den tiefverschneiten Wäldern. In der Gegend von Uebersee im Oberrhein wurden 17 Hirsche erfroren aufgefunden. Auf der Harz mußten eingefrorene Enten aus dem Elbe geholt werden. In den Anlagen der Stadt fand man Vögel, deren Krallen an den Zweigen festgefroren waren.

Im Gebirge spielen sich wahre Hochwildtragödien ab. Die Rehe des Semmering- und Raxgebirges gehen an einem Massensterben zugrunde. Im Semmeringgebiet wurden neben einer Straße fünf Rehe

in einer Schneemasse gefunden, in einer anderen Gegend wurden 13 Rehe tot aufgefunden. Einige noch am Leben befindliche Tiere gingen bald nach ihrer Auffindung ein. Aus einem Bach wurden in der vergangenen Nacht sieben tote Rehe aufgefischt. Nach Ansicht der Jäger wird der sibirische Winter die Wildbestände Oesterreichs schwer schädigen und in einzelnen Revieren geradezu vernichten.

In der Bukowina wurden gestern Temperaturen bis zu 43 Grad unter Null gemessen. In Bukarest sind 43 Menschen erfroren.

## Schwere Kesselerplosion in Barmen

Drei Tote und 20 Schwerverletzte.

L.L. Barmen, 13. Februar. Kurz nach 2 Uhr ereignete sich am Dienstag bei der Firma Siller & Jamart in Barmen-Hahnsfeld ein schweres Explosionsunglück. Ein Kessel explodierte und zerstörte den größten Teil der Fabrikanlagen. Drei Personen fanden bei dem Unglück den Tod, während weitere 20 Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden. In den Fabrikgebäuden selbst ist keine Feuerherde heil geblieben. Ein Teil der östlichen Längswand wurde vollständig durch den Druck der Explos-

sion herangeschleudert. Die Erschütterung war selbst in weiterer Entfernung zu spüren. An vielen Häusern der Umgebung wurden Fensterscheiben zertrümmert. Die Feuerwehr war sehr schnell zur Stelle und sorgte zunächst für die Wegschaffung der Toten. Da man zunächst nicht wußte, wieviel Personen von dem Unglück betroffen waren, mußte die ganze Bevölkerung zusammengerufen werden, um endgültige Bestellungen zu machen.

Staates. Der heilige Stuhl ist völlig souverän der neugegründeten Vatikanstadt, deren Grenzen noch genauer bestimmt werden. Nur der Petersplatz bleibt unter der italienischen Polizeigewalt. Der Souveränität des Heiligen Stuhles unterliegen alle Personen, die einen festen Wohnsitz im Vatikan haben. Die Verkehrsfrage in der Vatikanstadt sowie zwischen dieser und dem italienischen Gebiet ist besonders geregelt, ebenso die Frage der Befähigung der Polizei. Beide Teile erkennen das Gerichtsstandsrecht an und ernennen diplomatische Vertreter beim Heiligen Stuhl bzw. beim Dairinal. Der heilige Stuhl erklärt die römische Frage für endgültig und unwiderruflich beigelegt. Nach dem Finanzvertrag zahlt Italien 750 Millionen Lire in bar und eine Milliarde in italienischen Staatspapieren, zusammen 1750 Millionen Lire (rund 880 Millionen Mark). Das Konkordat bestimmt, daß alles, was dem heiligen Charakter Roms widerspricht, vom italienischen Staat vermieden oder nicht gefaßt wird. Die Wahl der Bischöfe und Erzbischöfe erfolgt nach dem für Polen färslich festgelegten Konkordat.

Die Wirkung der rein kirchlichen Ehe wird anerkannt. Die Regierung erkennt alle gerichtlichen Urteile der geistlichen Gerichte an, und zwar sowohl die Nichtigkeitsurteile als die Dispense. Der Religionsunterricht wird auch in den Mittelschulen erteilt, die katholische Aktion wird anerkannt. Alle drei Verträge sind binnen vier Monaten zu ratifizieren.



Helgoland möchte wieder mit England vereint sein

Deutschland möchte wieder mit England vereint sein

Psst! - Psst!

20625

## Freiherr v. Schrenck-Notzing

L.L. München, 13. Februar. Der Münchener Gelehrte Freiherr von Schrenck-Notzing verstarb am Dienstag an den Folgen einer Blinddarmerkrankung. Der Verstorbenen war durch seine Arbeiten auf para-

psychologischem Gebiet weiten Kreisen bekannt geworden. Erinnerung sind seine über 16 Jahre erstreckenden Versuche mit dem Medium Eusapia Paladino und andere Medien. Ueber seine Experimente hat Schrenck-Notzing auch mehrere Bücher geschrieben, die namentlich hinsichtlich seiner Beweisversuche für die Echtheit der Materialisationsphänomene viel umstritten wurden. Der Verstorbenen stand im 67. Lebensjahre.

## Henry Ford

will 20 Millionen Mark für ein Edison-Museum stiften.

L.L. London, 12. Febr. Wie aus Newyork berichtet wird, hat Henry Ford als einer der ältesten Freunde Edisons anlässlich dessen 82. Geburtstag die Zusage gegeben, für den Bau eines Edison-Museums 20 Millionen Mark zu stiften. Der künftige Präsident Hoover statierte dem großen Erfinder einen Besuch ab.

## Scharfe mexikanische Maßnahmen

gegen regierungsfremde Katholiken.

L.L. Newyork, 13. Februar. Wie aus Mexiko-Stadt gemeldet wird, veröffentlicht der mexikanische Präsident Portes Gil eine amtliche Erklärung, worin er scharfe Maßnahmen gegen die Anhänger des Katholizismus ankündigt, wenn sie ihre regierungsfremde Propaganda fortsetzen sollten. Ihr Eigentum soll konfiszieren und regierungstreuen Arbeitern übergeben werden. Sämtliche katholischen Pfarrer sind verpflichtet, innerhalb 14 Tagen Mitteilung über ihren Aufenthaltsort zu machen. Die Regierung wolle damit, so heißt es weiter in der Erklärung, die revolutionäre Bewegung verhindern, die schließlich zu Attentaten führe. Anhänger dieser Bewegung seien keine ehrlichen Katholiken, sondern Revolutionäre. Vor der Veröffentlichung dieser Erklärung hatte Portes Gil eine Besprechung mit dem ehemaligen Präsidenten Calles. Die Bewegung gegen die Regierung soll angeblich besonders in Vera Cruz immer stärker werden. Andere Meldungen sprechen von kommunistischen Aufstrebungen.

## Nanking vor dem finanziellen Zusammenbruch?

L.L. London, 12. Februar. Der Schanghaier Sonderkorrespondent des „Observer“ weist darauf hin, daß sich die Nanking-Regierung gegenwärtig finanziell in einer sehr kritischen Lage befindet. Wenn die Provinzen nicht bedeutende Summen an Steuern und Abgaben an die Nanking-Regierung abführen, sei im Hinblick auf die fälligen oder in naher Zukunft fällig werdenden Verpflichtungen für Ende März ein finanzieller Zusammenbruch zu erwarten. Im Hinblick auf die bedrohliche Finanzlage sei auch die Furcht vor einem kommunistischen Staatsstreich wieder erwacht. Die Aufnahme einer größeren Auslandsanleihe, über die bereits Verhandlungen stattgefunden hätten, werde von den Extremisten bekämpft, die eine solche Maßnahme als Auslieferung des Landes unter ausländische Kontrolle bezeichneten.

## Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Das englische Unterhaus beschloß, einen 8000t und einen 10000-Ton-Kreuzer in Bau zu geben. Dieser Beschluß wird allgemein als die englische Antwort auf die amerikanische Flottenvorlage angesehen.

In der Lausitzer Industrie sind alle Betriebe stillgelegt worden, wovon 30000 Arbeitnehmer betroffen werden.

Der deutsche Dampfer „Atlas“ ist im Mittelmeer in Seenot geraten.

In der Ostsee strandete der deutsche Dampfer „Anni Arenz“. Die Beibehaltung wurde gerettet.

Der amerikanische Flieger Lindbergh hat sich mit der Tochter des amerikanischen Gesandten in Mexiko verlobt.

Die französische Presse nimmt die Ausführungen Dr. Schachts ziemlich günstig auf.

Der frühere englische Ministerpräsident Macdonald will im Heilsarmee-Streit vermitteln.

Infolge der immer stärker werdenden Eisbildung auf der Ostsee gewinnt der Luftverkehr zwischen Deutschland und Dänemark wachsende Bedeutung.

In Polen ist infolge der Kälte der ganze Eisenbahn- und Telephonverkehr in Unordnung geraten.

Der Oberbefehlshaber Habib Allah Sped Hussain ist von dem Bruder eines jungen Mädchens, das er entführt hatte, durch einen Dolmetscher getötet worden.



Oben: Die Aufbahrung im Berliner Dom. Unten: Hauptmann Köhl und Major Vikmaurice am Grabe ihres Kameraden.

## Das Eisenbahnunglück auf der Strecke Berlin-Halle

Vier Schwerverletzte, 14 Leichtverletzte.

L.L. Bitterfeld, 13. Februar. Zu dem schweren Eisenbahnunglück auf der Strecke Berlin-Halle meldet der an die Unglücksstelle entsandte Berichtserstatler der Telegraphen-Union:

Die erste Meldung, nach der bei dem Unglück ein Toter und 20 Schwerverletzte zu beklagen seien, bestätigte sich glücklicherweise nicht in vollem Umfang. Nachdem die Aufräumungsarbeiten vorläufig beendet sind, hat sich herausgestellt, daß sämtliche Verunglückte mit dem Leben davongekommen sind. Es wurden drei Reisende und ein Beamter schwer verletzt, 14 weitere Personen leicht verletzt. Das Unglück ereignete sich einige 100 Meter vor dem Bahnhof Burgkennig. Der Zugführer des D-Zuges ist getötet.

## Schweres Eisenbahnunglück in Südlatwien

L.L. Belgrad, 13. Februar. Auf der Strecke Semlin-Agram hat sich ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Der Agramer Schnellzug fuhr auf einen auf offener Strecke stehenden Hilfszug auf, der ausgefahren war, um einem entgleitenen Zug Hilfe zu leisten. Der Zug war mit vielen Arbeitern besetzt. Die Lokomotive und die beiden Postwagen des Schnellzuges wurden stark beschädigt. Fünf Personen wurden lebensgefährlich verletzt, 25 Personen haben leichtere Verletzungen erlitten. Vom Zugpersonal wurden nur der Lokomotivführer und der Zugbegleiter verwundet. Die Beibehaltung des Hilfszuges blieb unverletzt.



# Aras

Die „Dierichsacht“, d. h. jene ersten Großangriffe in der Schlacht bei Aras, in denen die deutsche Front der schärfsten, fast zum Bruch führenden Belagerungsprobe ausgesetzt wurde, schildert der demnächst erscheinende Band 28 des Reichsarchiv-Standartwerkes „Schlachten des Weltkrieges.“ (Vertriebsstelle München 2 SW, Landwehrstr. 61 P.) Wir sind in der Lage, unseren Lesern schon heute das Einführungskapitel im Vorabdruck zugänglich zu machen.

Aras! Einer ungeheuren Eisenlast gleich teilt sich dies Wort auf unsere Seele. Ihrer Seiten lebensfroher Klang zerbricht an den dumpfen Trauerakkorden einer Zeit, da dieser Blätter talentmüdiges Opfer war.

Aras! Eine Totenstätte! Mit düsterer Maske speist sich in der Erinnerung der Kämpfer von damals, hochhängig, blutunrauscht, von tausend zuckenden Blitzen umspritzt, wenn wieder eine Nacht ihre schwarzen Schleier wühlend über das zerbarnte Artois zog; hinter qualmigen Schwaden sich überregend, wenn ein neuer Kampftag sich erhob, neue Eisenmassen im Donner feuerstreichender Explosionen über die Nieder heulten und siegelnbender Hurra schreit kühnender Regimenter mit den Teufelstänken moderner Schlachten sich verband zu einer Symphonie des Grauens ohne Gleichen in Farbe und Klang.

Schon im ersten Kriegsjahre als der Herbst den Sommer erlöst und über die Hügelkämme die Oktoberföhne in gramem Regengewölbe daherbraut, als her Wetlauf zum Meere die weiten Fronten zu einem kahlen Eisenwall verschweißte, schwang hier der Tod zum ersten Male sein Bestes, stand hier zum ersten Male das Schicksal von Völkern zur Entscheidung. Damit begann das Ringen über Tage und Nächte, Wochen und Monate hindurch heutig und ebbend, bis der Winter sein bleiches Tuch über die Stätten zog, an denen der Kampf sich fortgesetzt hatte. Nur von Zeit zu Zeit sprang einmal ein feuriger Blitz aus den öden Weiten des erstarren Feldes und sprengte dunkle Flecken in das weiße Kleid. Langsam zog der Frühling ins Land, der erste Kriegserlöser auf Frankreichs Flur. Da redete und freute sich von neuem der Tod. Der Tanz begann. Brandig rot loderten die Flammen durch die Nächte, grau-schwarz breiteten sich weite Wolkensänke über das Land. Das erste Frühjahrsringen war erwacht und währte vom Mai bis hoch in den Juli. Giebelhöhe, Notre Dame de Corrette — Ehrennamen, aber auch Stätten voll Leid und Qual. Und im Herbst desselben Jahres, wieder im Oktober, prallte das Feuer in neuer Glut. Orrell warfen die Flammen ihren Schein auf einzelne Orte und Wälder, mildes Grauen tanzte in diesem Kessel von Eisen und Feuer um längst zerhäute Ruinen. Lehmgrau und blutgetränkt, zerklüftet und zertreten, zerissen und zertrommelt rückte schon damals das Land unter dem Takt der Maschine. Wie ein gefrässiges nimmerfettes Ungeheuer rällete sich die Vernichtung; der Tod war Alleinherriker geblieben.

Nach dieses Herbstes blutiger Ernte, durch das Jahr 1916 hindurch, glom der Brand in heimlicher Glut, und zertraß das Land in täglicher Kleinarbeit. Leidgerührt lagen die einst fruchtbarsten Ähren, über die sich die Wolken der Sprengungen wie Fatale einer Weltenswende auseinanderwälzten, während aus schwarzen Niesensegeln und sprühenden Feuerblitzen die Eisenhauer Hornisenwärmen gleich ins Land legten.

Die Stadt Aras selbst aber hoete in diesen Jahren inmitten der Verwüstung, inmitten einer brodelnden Wand von Rauch und Qualm, zusammengebuddelt unter dem tausendfach rollenden Echo wuchtiger Hammerschläge, als unheimlicher Kolof, sich mehr und mehr mit einem plumpen Panzer von Beton und Stahl umgebend.

So blieb es bis zur Stunde, da das Ringen anhub, das sich auf diesen Seiten widerspiegelt. Auch dieses Aras ging über Wochen, Wochen erfüllt von Leid und Grauen; nur der Boden war bereitet, die Ereignisse jagten rascher, die Wucht der Stürme wurde schrecklicher, das Blut fiederte schneller und der Menschen Lanten mehr denn je zuvor. Die Maschine fertete Orgien und das Material seine Siege. Wie ein Fieberkranker schüttelte sich die Front, und die Kurve des Erfolges ging hinauf und hinab.

Wieder war es Frühling geworden, ein Frühling ohne Sonne, der dritte seit Kriegsbeginn. Vieles fondon die letzten Regimenter vor den Mauern der Stadt. Aras war ihnen Kriegsheimat geworden. Der Geist der Geliebten aus den ersten Kämpfen segnete die Faten der noch Lebenden und wirkte Wunder an Kraft. Stahlschärfer krachte der Wille zum Sieg durch die Reihen der Regimenter, Bataillone und Kompanien. Stolz und frei schlug das deutsche Herz trotz allem, was zwischen dem Damals und Heute lag, wenn auch der Tod in hundertfach vermehrter Gestalt über die Felder sprang.

Ez in der Faust. Trotz im Blick und das Herz ein Diamant, das war auch in diesem neuen Kampfen und Tuden das große Mäzeng, mit dem der deutsche Soldat den schweren Abwehrkampf errang.

Hart gemehelt, von erdrückender Wucht sind die Züge dieser Schlacht, düsterer Not ihr Hintergrund, vor dem sich das Sparenwert zermalmer Dörfer, die Reste zerklümmter Parks zum Himmel krallten. Zermüht sind die Straßen und Wege, abgedeckt und zerrieben die Hügel und Dämme, und die Wellen der Scarpe nuzmeln ein erwisht, trauriges Lied. Spörlich nur wie schüchtern Richtpunkte heben sich einzelne Tage weniger Kampfsucht aus dem Inferno dieser Schlacht. Wie weiß glühende Kerne springen immer erneut wenige Dörfer und Gehöfte, Straßen und Höhen aus der Lohne wochenlanger Kämpfe. Fünfmal erwacht das Ringen zu gigantischer Größe, fünfmal verprallt der Niesenturm englischer Massen an der Unerlöschlichkeit deutschen Mutes und deutscher Kraft, 44 Divisionen tauchen unter in den Flammenkrudeln des Großkampfes und werden zur Schlacke gebrannt. Hunderttausende umstreiten auch dieses Mal die Palme des Sieges.

Menschenkraft reicht nicht aus. Das Unerhörte der Leistung zu schildern; es bleibt Stückwerk nur vor diesem überirdischen Wallen unfassbarer Naturmächte. Aus überlieferter Faten und Namen, aus Erinnerungen und Schicksalen und einer Last verhaubter Alten erland, was vor dir liegt. Da stehen

He, herb und steil, die eifig gekrümmten Zeichen und Zahlen manch jungen Bluts. Kernig, knapp ohne Weirwerk, kalt wie der grinsende Tod, der beim Schreiben über die Schulter sah oder vorm Stollenloch sah. Die Linien, auf denen nächstens Gassen und Jagen von Kolonnen erdröhnte, wenn sie über verberstschwängere Stätten dahinausfellen, den Tod hinter sich, den Tod vor sich, den Tod in hundertfach geballter Form im eigenen Gefährt. Dort Bilder der Erde, von donnernden Niesenvögeln erschaut, zernarbt und zerkratzt, unirdisch in ihrem Wesen und Bild. Hier wieder winzige Blätter aus der Kapel treuer Kampfgefährten, einer Brieftaube, eines Meldehundes. Uebergras aber ist die Jagd derer, aus denen vielmühtig die Erde brodelnder Schlachten aufdonnert, aus denen vielfarbige Reflexe zum qualmberückelten Himmel lagern.

Zu einem Niesenwerk fügen sich alle, unfassbar in seiner surschbaren Kräfte für den, der nicht im Feuerwirbel solcher Kämpfe gestanden. Ihm wird die unendliche Tiefe des Erlebens für ewig verschlossen bleiben.

Aras! Dieser Stadt Kriegsschicksal ist es gewesen, fast vier Jahre Weiden und Sterben der Menschheit vor ihren Mauern zu sehen. Wir haben es nie befehen, aber aus keinen Trichterfeldern erhebt sich leuchtend, klar und rein das stolze Lied von Kameradschaft, Mameckstreue und Pflicht, ein Dreiklang, der uns damals alle über uns selbst hinaus hob, tief unten die Grenze zurücklassend, an der iont Menschenfinnen und Menschenwille ihr Ende fanden. Dieser Sturmangriff war während vier langer Jahre händiger Wogenriffe ringender Heere und schöpste seine unzerstörbare, grauenbermühende Macht aus dem Goldrand deutscher Kämpferherzen.

Aras! Ein Wort wie viele der vier Jahre. Grausig und erschütternd in Klang und Erinnerung, aber erhehend und stärkend zugleich durch Dofen und Tat, ein stolzer, lorbeerumrankter Meilenstein auf dem Schicksalswege eines Volkes in Waffen.

## Neues aus aller Welt

### Ein Nachtspieltheater in Duedlinburg eingeweiht.

L.-L. Duedlinburg, 13. Februar. Gestern morgen brach im Schillings-Theater, dem größten Nachtspielhaus in Duedlinburg, ein Großfeuer aus. Das Feuer, das vom Bühnenraum seinen Ausgang nahm, breitete sich mit großer Schnelligkeit über den ganzen Saalbau aus. Bereits nach einer Stunde füllte mit heftigem Getöse der Giebel des Saalbaues etc. hervor der Saal vollständig ausbrannte. Die Ursache des Feuers ist auf eine Ueberheizung des Ofens zurückzuführen.

### 35 000 Mark Lohngeber bei Julius Pintsch unterzahlt.

L.-L. Fürstentum, 13. Februar. Der Vorsteher des Lohnbüros der Glühlampenfabrik von Julius Pintsch Akt.-Ges., Lehmann, wurde verhaftet, weil man bei der Nachprüfung des Jahresabschlusses Unregelmäßigkeiten auf die Spur gekommen. Lehmann hatte, wie er bei seiner Vernehmung offen gestand, im Laufe der Zeit etwa 35 000 Mark Lohngeber unterzahlt. Er war in jungen Jahren in eine Bürovorsteherstelle einberufen. Daraus hatten sich seine Lebensumstände so weit erhöht, daß er den Verlust machte, seine Einkünfte durch Börsenspekulationen zu erhöhen. Dabei erlitt er schwere Verluste, die er nur durch Unterschlagungen der Lohngeber zu decken mußte.

### Schmuggler von einer Lawine verhaftet.

L.-L. Innsbruck, 13. Februar. Am 31. Januar unternahm fünf Schmuggler in Pindlers in Südtirol einen Gang auf den Wolfendorn im Brennergebiet, um über die österreichische Grenze zu kommen und sich dort mit Waren zu versehen. Da sie bisher nicht zurückgekehrt sind, stellen ihre Angehörigen Nachforschungen an. Bei der Untersuchung des mutmaßlichen Weges der Vermissten fand man südlich des Wolfendorns unter einer Peltas die Leiche eines Mitgliedes der Gruppe. Zweifelloso dürften auch die anderen vier dieser Lawine zum Opfer gefallen sein. Umfangreiche Bergungsarbeiten wurden eingeleitet.

### Große Wechselstörungen in Leipzig.

L.-L. Leipzig, 13. Februar. Wie gemeldet, sind die Inhaber der Firma Creutzberger und Paal, Rauchwarenhandlung in Leipzig, unter dem Verdacht des Betruges, der Urkundenfälschung und des Konkursverbrechens festgenommen worden. Inzwischen ist festgestellt worden, daß die Schuldenlast der genannten Firma 28 Millionen Reichsmark beträgt, für die so gut wie keine Deckung vorhanden ist. Konkurs ist noch nicht angemeldet worden. Es sind lediglich die Zahlungen eingestellt worden und die Firma hat liquidiert. Bei einem etwaigen Konkurs dürfte für die Gläubiger kaum 1 Prozent herausspringen. Die Festgenommenen haben zugegeben, daß sie Wechselstörungen in erheblichem Umfang begangen haben.

### Fabrikgroßfeuer in Hannover.

L.-L. Hannover, 12. Februar. Seit 19 Uhr steht der gesamte Gebäudekomplex der Wagenfabrik Vöschmann u. Co. in Flammen. Das Feuer breitet sich infolge der großen leicht brennbaren Materialien mit riesiger Schnelligkeit über sämtliche in den Gebäuden untergebrachten Abteilungen aus. Die Feuerwehr bekämpft den Brand mit einer großen Anzahl von Schlauchleitungen. Gegen 20 1/2 Uhr fand der gesamte Gebäudekomplex noch in hellen Flammen. Riesige Feuerflammen steigen gen Himmel und erhellen das Gelände ringsum. Die große Kälte erschwert die Vöscharbeiten erheblich. Es ist damit zu rechnen, daß der ganze Betrieb stillgelegt werden muß, wodurch zweihundert Arbeiter brotlos würden. Inzwischen haben die Flammen auch den Dachstuhl eines Nachbargebäudes ergriffen.

### Großfeuer in einer Branerei.

L.-L. Piesing, 12. Februar. Am Montagvormittag brach in der Piesinger Aktienbrauerei ein Großfeuer aus, das sich rasch ausbreitete. Obwohl die Feuerwehr siederhaft arbeitet, konnte das Feuer noch nicht gelöscht werden. Das Kühlgebäude ist bereits bis auf

die Grundmauern niedergebrannt. Bei den Vöscharbeiten haben acht Feuerwehrleute Rauchvergiftungen und Frostschäden erlitten. Sie mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Als Ursache des Brandes wird Unvorsichtigkeit beim Austauen einer eingefrorenen Wasserleitung angenommen.

### Eine Warschauer Automobilfabrik abgebrannt.

L.-L. Warschau, 12. Februar. Am Montag brannte die große Warschauer Automobilfabrik Steingaz nieder. Bei einer großen Benzineplosion kamen mehrere Feuerwehrleute ernstlich zu Schaden. Die Vöscharbeiten wurden durch den Wassermangel fast unmöglich gemacht. In den Fabrikräumen verbrannten 38 Automobile. Der Sachschaden ist infolge dessen bedeutend.

### Vier Streckenarbeiter von einem Triebwagen getötet.

L.-L. Breslau, 12. Februar. Am Montagmorgen ereignete sich in der Nähe des Bahnhofs Breslau-Nikolaitor ein schwerer Eisenbahnunfall, dem vier Eisenbahnarbeiter zum Opfer fielen. Ein Triebwagen fuhr in eine aus sechs Mann bestehende Kolonne von Eisenbahn-Unterhaltungsarbeitern, von denen vier sofort getötet wurden. Die Kolonne hatte offenbar infolge der durch den anferngewöhnlichen Frost besonders starken Dampfentwicklung eines auf dem hier gelegenen Nachbargleise schreitenden Zuges das Herannahen des Triebwagens nicht gesehen und durch die Ohrenschützer auch nicht hören können.

### Schiffe während der Karnevalsfeier.

L.-L. Bättingen 12. Februar. Bei einer Fastnachtfeier in der Wirtschaft Debbé traten, als die beiden Arbeiter Schmitz und Müller eintraten, plötzlich zwei Schiffe und die beiden sanken zur Erde. Man brachte die Schwerverletzten ins Krankenhaus, wo sie noch ohne Besserung darniederliegen. Es hat sich herausgestellt, daß Müller zuerst den Schmitz und dann sich selbst erschossen hat. Die Ursache ist noch nicht bekannt.



1. Der Narrenprinz des Kölner Rosenmontagszuges in seinem Festwagen. 2. Narrenprinz des Schwarzwaldbühnenzuges mit seinen Getreuen in historischen Holzschuhen. 3. Faschingsstreifen in München.

### Nordpols Rache.

Während aus des Eises Schollen — Spritzt der Nordpol in die Höhe! — Was die Menschen von mir wollen? — Der verzögerte Nobis! Da, er muß im Eise sterben, — Wei er sich zu mir gewagt, — Alle wollen sie mich entdecken, — Doch ich werde nie abtrage. Weil es Nobis malbeurte, — Zeit ist, jetzt kommt keiner mehr, — Doch ich nun aus Deutschland hörte, — Nächstens kommt der Geener.

Recht es nichts, wenn ich Euch stecke, — Steh ich selber mich mal ein. — Blas' Euch etwas Nordpoldächte — In das klappernde Gebein. Dreizehn, sechzehn, zwanzig Prädosen! — Seht, jeht packt Euch doch der Schreck! — Ja, die Seidenstrümpfen, Mädchen, — Haben jeht nur wenig Wad.

Doch verzeiht, wenn ich so über, — Doch Ihr fürchtet mich ja auch! — Sei dies Euch 'nz ernste Lehre — Und bleibt mir weit weg vom Bauch!

### Bücherschau

○ Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Fürbringer: Die verlängerte ich mein Leben? Verlag D. Georg Wastke, Berlin W. 8, Preis 0,90 M. — Der welt über die Grenzen Berlins bekannte Kfmiler und Forscher gibt in diesem Büchlein an Hand seiner reichen Erfahrungen, die er als ehemaliger Direktor der inneren Abteilung des Krankenhauses Friedrichshagen, Berlin, und als Berater einer zahlreichen Privatklientel machen konnte, Ratshläge, wie man sein Leben einzurichten hat, um ein hohes Alter gesund zu erreichen. Der Verfasser gibt hier nicht, wie es so oft geschieht, Anweisungen für andere, die er selbst nicht befolgt, sondern er hat dieses Leben und diese Lebensweise, die ihm die richtige dünkt, selbst gelebt und durch seine Mühseligkeit als bald Achtzigjähriger den Beweis für das Eracht, was er als Richtschnur für eine gesundheitsgemäße Lebensweise in diesem Buch aufstellt und was geeignet ist, sicherer und besser als die Steinach-Operation das Leben wirklich zu verlängern. Wer dies allgemein verständlich und interessant geschriebene Buch liest, wird Nutzen für seine Gesundheit daraus gewinnen. So kann das Büchlein jedem beherz empfohlen werden, ganz besonders auch in Anbetracht des niedrigen Preises von 0,90 M.

## Argentinien und Brasilien wollen dem Kellogg-Pakt nicht beitreten?

△ L.L. London, 13. Februar. Der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Lord Ampson, gab im Unterhaus bekannt, daß nach den Informationen der Regierung Argentinien und Brasilien die beiden einzigen Nationen seien die noch nicht ihre Absicht auf Teilnahme an dem Kellogg-Pakt bekanntgegeben hätten.

## Eingefandt

Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Für Eingefandt muß das Geschichtliche auch 1000 1111 vorliegen können.

### „Mittelstandsnot.“

Wenn der Einleider die Konsumvereine und die Warenhäuser in einem Atemzuge nennt, so zeugt das davon, daß der Betreffende gar keine Ahnung von dem Wesen und den Zielen einer Konsumgenossenschaft hat.

Eingeln auf den Artikel eingegangen, hat keinen Zweck; nur möchte mir der Einleider folgende Fragen in einem seiner nächsten Artikel beantworten:

1. Wer hat in der Inflationszeit die Waren wirklich geregelt verteilt, und warum sind gerade aus den Kreisen des Mittelstandes seinerzeit die meisten als Mitglieder der Konsumvereine beigetreten?

2. Was ist der Unterschied einer „Edelta“-Genossenschaft und einer Konsumgenossenschaft?

3. Warum bestehen und gründen man: Landwirtschaftl. Genossenschaften, Raugewinnvereine, Spar- und Darlehensgenossenschaften, Genossenschaften für die einzelnen Handwerksberufe? — usw. usw.

Ich empfehle dem Einleider, sich erst einmal ordentlich das Genossenschaftswesen anzusehen und sich mit dem Wesen der Konsumgenossenschaften genau vertraut zu machen, ehe er weiter solche für sich unangenehmen Artikel schreibt. Mit Material will ich wohl gern ausheilen; im übrigen:

Genossenschaft, nicht Sekte, nicht Partei; man fragt nicht, welchen Glaubens jemand sei, noch welcher Farbe, welcher Richtung, nein: ein Friedenswerk, hoch über den Parteien! Zu einem Zweck und Ziel verbunden, wird das und hader überwinden.

G. Bette.

## Marktberichte

Feuer, 13. Febr. Wegen der starken Kälte war dem getrigen Schweinemarkt nichts zugeführt. Der Handel mit Vieh und Schweinen ist infolge des anhaltenden Frostwetters fast gänzlich eingestellt. So weit Vieh zum Schlachten aufgefaut wird, werden folgende Preise gezahlt: Für Kühe 45—50, Schweine 65—68, Kälber 45—50 je Pfund Lebendgewicht. Fette Schafe werden zurzeit hier nicht mehr angeboten. Für Fäuterichweine werden, je nach Güte, 67 bis 69 je Pfund Lebendgewicht gezahlt. Beste Tiere aller Gattungen höhere Preise. — Nächsten Dienstag Vieh- und Schweinemarkt.

— Bremen, 11. Febr. Schweinemarkt. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Reichspf.: a) Fettichweine über 300 Pf. —, b) vollfleischige Schweine 240—300 Pf. 73—75, c) vollfleischige Schweine 200—240 Pf. 72—75, d) vollfleischige Schweine 160—200 Pf. 72—74, e) fleischige Schweine 120—160 Pf. 68—72, f) fleischige Schweine unter 120 Pf. 55—68, g) Sauen: 65—68.

— Guxum, 10. Februar. Zuführen zu den schleswig-holsteinischen Ferkel- und Jungschweinemärkten in dieser Woche etwa 5100 Stück. Handel langsam. Es bedangen: 4—6 Wochen alte Ferkel 22—25, 6—8 Wochen alte 25 bis 30, über 8 Wochen alte 30—35 RM. das Stück. Nach Lebendgewicht bedangen: Ferkel 100 bis 110 Pf. mittlere 95—100, ge.ingere 90 bis 95 Pf. das Pfund. Fette Schweine bedangen: Beste Ware 68—69, mittlere 67—68, geringere 60—65 Pf. das Pfund Lebendgewicht. Ueber Sendungen gingen nach Hamburg und weiter nach dem S. den, im ganzen etwa 5300 Schweine.

— Köln, 11. Febr. Schlachtviehmarkt. Ochsen: a) 54—58, a2) 47—53, b) 44—48, b2) 35 bis 43. Bullen: a) 50—55, b) 45—48, c) 40 bis 44. Kühe: a) 50—52, b) 42—48, c) 33 bis 40, d) 25—30. Kälber: 85—110, b) 75—80, c) 62—72, d) 53—60. Schafe: a) Weidemast 56 bis 60, b) 48—53. Schweine: a) 74—76, b) 75—78, c) 75—76, d) 73—76. Sauen 65—69.

### Handel und Verkehr.

— Bremen, 11. Febr. Getreide. Weizen, Manitoba 2 Jan.-Abldg. 11,90, Manitoba 3 Iota 11,70, Baruffo (79 Klg.) Febr.-Abldg. 10,60, Hofafe (79 Klg.) Febr.-Abldg. 10,60. — Roggen, La Plata Febr.-Abldg. 10,80. — Gerste, Donau (63-64 Klg.) 9,60, La Plata Febr.-März-Abldg. 9,50 Kanada 4 9,50, Maroffo 9,00; GOLF 9,30. — Hafer, deutscher (57 Klg.) 12,35. La Plata (51-52 Klg.) 10,20, Febr.-Abldg. 9,60, Königsberger (53-54 Klg.) Febr.-Abldg. 11,85. — Mais, amerik. Mixed 9,70, La Plata 10,70, Milo-Kafir 8,20. — Per Fir. pari unbezollt waggonfrei Bremen-Unterweier per Kassa Iota, soweit nichts anderes bemerkt. Tendenz fest.

## Der Wetterbericht

Donnerstag, 14. Februar: Bei noch vorwiegend östlichen Winden heiter, strenger, am Tage etwas gemildert Frost, trocken.

Freitag, 15. Februar: Fortdauer des herrschenden Frostes bei etwas gemilderten Temperaturen.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Lange. Druck u. Verlag G. v. Metzger & Zöbner, Jena.

**Bekanntmachung.**

Das Versicherungsamt befolgt auf Grund des § 404 Abs. 4 der Reichsversicherungsordnung mit Zustimmung des Ministeriums der sozialen Fürsorge den Geschäftsführer E. den zum Vollziehungsbeamten für die Landkrankenpflege des Amtsverbandes Jever. Die am 13. September 1923 erfolgte Ernennung des E. den zum Vollziehungsbeamten wird hiermit widerrufen.

Jever, den 9. Februar 1929.  
Oldenburgisches Amt Jever.  
— Versicherungsamt. —  
R o B.

**Fatalienabfuhr.**

Aus Anlaß des Frostes werden die Einwohner, die an die städtische Fatalienabfuhr angeschlossen sind, ersucht, zur Erleichterung der Entleerung der Kübel in diese in Zeitabschnitten heißes Salzwasser zu gießen.

Stadtmagistrat Jever. [1599]

Das Verzeichnis der bei der Berufsgenossenschaft Oldenburger Landwirte in Oldenburg bis 31. Dezember 1928 angemeldeten Betriebs-Wechsel, -Veränderungen und -Eröffnungen, sowie das Verzeichnis der infolge Ausdehnung der Zwangsversicherung auf alle Unternehmer eingetretenen Veränderungen liegt vom 13. bis 28. Februar 1929 zur Einsicht der Beteiligten im Rathaus, Zimmer 7, aus.

Die Betriebsunternehmer können wegen der Unrichtigkeit der Aufnahme oder Nichtaufnahme ihrer Betriebe in das Verzeichnis, sowie gegen die Veranlagung und Abschätzung binnen einer weiteren Frist von einem Monate bei dem Vorstände der Berufsgenossenschaft Einspruch erheben.

Stadtmagistrat Jever. [1600]

Freitag, den 15. Februar 1929, nachmitt. 3 Uhr, soll im Rathaus zu Jever

1 Herren-Fahrrad

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Stadtmagistrat. [1601]

**Verchiedenes**

**Jever.**

Im Auftrage versteigere ich am

Donnerstag, dem 14. Februar dieses Jahres, nachmittags 5 Uhr,

bei der Gastwirtschaft des Herrn Harm Janßen, St. Annetor, öffentlich meistbietend auf viermonatige Zahlungsfrist

25000 Pfund Brennholz,

in Klößen geschnitten und ofenfertig. Kauflichhaber werden freundlichst eingeladen.

Wilhelm Albers, amtlicher Auktionator.

**Weidelandverpachtung bei Vereinigung.**

Am Donnerstag, dem 21. Februar d. J., nachmittags 5 Uhr,

verpachten wir in Wilken's Gathaus zu Vereinfung folgende, zum Landgut Middelswarfen bei Vereinfung gehörende

Weideländereien:

Parzelle 14, bei Middelswarfen,	groß 1,507 ha
11, Eietwendung,	0,4216 "
139/18, südl. an der Chaussee,	2,2977 "
142/21, südlich an der Bahn,	1,5257 "
156/24, südlich an der Bahn,	0,5004 "
22, östlich der Eietwendung,	1,8608 "
25, neben der vorigen,	0,9482 "
26, südlich der vorigen,	0,5740 "
27, südlich von 26,	1,7758 "
30, an der Cleverns. Grenze,	2,2870 "

zusammen 13,8834 ha

Die Verpachtung erfolgt auf drei Jahre. Das Land wird noch in diesem Frühjahr auf Kosten der Verpächterin mit 500 Pfd. Superphosphat pro Mann gedüngt. Pachtgeneigte werden freundl. eingeladen.

Jever. Erich Albers & Fink, Auktionatoren.

**Großer Brennholzverkauf**

am 20. d. M., nachm. 2 Uhr, an der Miltstraße hierleibt, worauf ich schon jetzt aufmerksam mache.

Jever. Aug. Follers, Auktionator.

**Landstelle**

Goldering bei Oldorf nehme ich Angebote bis zum 28. d. M. entgegen. Eintritt 1. Mai d. J. Kaufpreisforderung niedriger bei Anzahlung Brandblasenwert der in heltem Bauweise befindlichen Gebäude 4500,00 Mk. Die Wachtung einer 5 Matten großen

**Weide, Ackerland,**

direkt am Saule belegen, kann übertragen werden.

Dojo Jürgen, Hohenkirchen

**Schwere 2-, 3- und 4jährige Pferde.**

Umwärtige Firma sucht anzukaufen bei sofortiger Abnahme:

schwere 2-, 3- und 4jährige Pferde.

Umgehende Offerten an Bahnhofshotel Jever.

**Suche gute hochtragende Kinder**

bei sofortiger Abnahme. Heideburg, Griespenferl.

**Verkaufe eine im März kalbende Kuh**

J. Redenius Al-Büchhausen (1614)

**Kuh**

Seiner Dame Marienhäuser bei Sande

**FÜR DIE KONFIRMATION!**

**Samt-Kleider**  
weiße Wollkleider  
weiße Velontinekleider  
schwarze Velontinekleider  
weiße Crêpe de chine-Kleider  
schwarze Crêpe de chine-Kleider  
Prüfungskleider in allen Farben und neuen Stoffen

Lindener la Cöper Samt, schwarz und farbig, 70, 80, 90 cm breit  
Weiße Wollstoffe in neuesten Webarten (Neuhait jetzt decatier u. nadelfertig) also gut waschbar  
Weiße Seidenstoffe, Velontine, Crêpe de chine, Crêpe Satin  
Neue Frühjahrsstoffe für Prüfungskleider, Ondinette, Wollgeorgette, Ripa usw.

Täglicher Eingang von Frühjahrsneuheiten in allen Abteilungen  
Erstklassige Konfirmanden-Anzüge, blau und farbig

**A. Mendelsohn**

**Wir kaufen**

zur Lieferung innerhalb sechs Wochen, frei Wilhelmshaven

50 t Roggenlangstroh (gepreßt)

20 t Roggenlangstroh (gebündelt)

nur erste Qualität, Angebote, auch auf Teilleistungen, an

Marine-Verpflegungsamt Wilhelmshaven.

**Hochtragende Kühe**

mit guten Milchanlagen, bis zum 15. März kalbend. (1618)

Abnahme sofort!

Bitte baldmöglichst um Angebote.

Carl W. Josephs Wilhelmshaven, Bülowstraße 2, Telefon 912. (1618)

**Verkaufe 4jährige Wallach**

(frommer Einpäuner) sowie eine hochtrag. Kuh. Gerb. Weiner Schmiedens bei Wittmund. Telefon 53.

**Verkaufe eine im März kalbende Kuh**

J. Redenius Al-Büchhausen (1614)

**Kuh**

Seiner Dame Marienhäuser bei Sande

**Kuhkalb**

H. Schröder, Rülterfel

**Wir kaufen**

zur Lieferung innerhalb sechs Wochen, frei Wilhelmshaven

50 t Roggenlangstroh (gepreßt)

20 t Roggenlangstroh (gebündelt)

nur erste Qualität, Angebote, auch auf Teilleistungen, an

Marine-Verpflegungsamt Wilhelmshaven.

**Hochtragende Kühe**

mit guten Milchanlagen, bis zum 15. März kalbend. (1618)

Abnahme sofort!

Bitte baldmöglichst um Angebote.

Carl W. Josephs Wilhelmshaven, Bülowstraße 2, Telefon 912. (1618)

**Verkaufe 4jährige Wallach**

(frommer Einpäuner) sowie eine hochtrag. Kuh. Gerb. Weiner Schmiedens bei Wittmund. Telefon 53.

**Verkaufe eine im März kalbende Kuh**

J. Redenius Al-Büchhausen (1614)

**Kuh**

Seiner Dame Marienhäuser bei Sande

**Kuhkalb**

H. Schröder, Rülterfel

**Raucherzähne**

Die Spezialkonstruktion der Chlorodont-Zahnbürste ermöglicht das Reinigen und Weichspülen der Zähne auch an den Seitenflächen. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

**Fertel zu verkaufen**

H. Schröder Siland

**Gier zum Deden**

Milch. Buuma. Rentershof Gütbückerl. Mittagsstich gesucht 3 Personen. Offerten unter R. A. an die Exp. d. Bl. (1593)

**Knecht**

der mit Werden umgehen kann, gesucht. Paul Fjodor Rülteringen, Börjestr. 118. Suche zu Mai einen (1594)

**Malerlehrling.**

Suche einen (1623)

**Laufburschen.**

Neuer Markt. D. Eden. Einfaches tüchtiges junges Mädchen zum 1. März oder später gesucht. Frau Pastor Rogge. Hohenkirchen. (1609)

**Heidmühle**

Autovermietung  
Telephon 247  
Joh. Lottmann

**Autovermietung**

Kilometer 25 Bfa. (3607)  
Telephon 530  
Tag und Nacht

**Autovermietung**

am Dienstag, dem 9. Febr., abends 6 Uhr, (1606) bei Bu cher in Oltm.

**Brustkandis**

(schwarzer Randis) ferner Poffee-Doppelfahne-Bonbon 1 Karton 10 Bfa. empfiehlt (1619)

**Betten und Wäsche**

ist unsere moderne Bettfed. Reing.-Maschine 1 Betr. D. O.

**Hotel Schwarzer Adler**

Mittwoch, 13. Februar, abends 8 Uhr (1607)

**Heidmühle**

Autovermietung  
Telephon 247  
Joh. Lottmann

**Autovermietung**

Kilometer 25 Bfa. (3607)  
Telephon 530  
Tag und Nacht

**Autovermietung**

am Dienstag, dem 9. Febr., abends 6 Uhr, (1606) bei Bu cher in Oltm.

**Brustkandis**

(schwarzer Randis) ferner Poffee-Doppelfahne-Bonbon 1 Karton 10 Bfa. empfiehlt (1619)

**Betten und Wäsche**

ist unsere moderne Bettfed. Reing.-Maschine 1 Betr. D. O.

**Hotel Schwarzer Adler**

Mittwoch, 13. Februar, abends 8 Uhr (1607)



**BÜSSING SECHSRADWAGEN**

haben auch in diesem harten Winter auf vereisten Straßen und bei tiefem Schnee wiederum in allen Teilen Deutschlands ihre unbedingte Überlegenheit bewiesen. - Über Glatteis und Schneewehen, im Gebirge und in der Ebene - wo auch immer Büssing-Sechsradwagen eingelezt waren - konnte der planmäßige Verkehr mit Sicherheit aufrecht erhalten, konnten zahlreiche andere Fahrzeuge aus schwieriger Lage befreit werden. - Büssing-Sechsradwagen sind IN ALLEN LÄNDERN FÜHREND!

AUTOMOBILWERKE H. BÜSSING AKT.-GES. BRAUNSCHWEIG

Hermann Müller-Nielsen, Bremen, Birkenstr. 34. Tel.-Adr.: Telosverkehr. Telephon: Domsheide 20591.

**Landwirtschaftlicher Hausfrauen-Verein. Ausstellung Hausfleiß**

Donnerstag 3 bis 8 Uhr und am Freitag von 9 bis 8 Uhr abends. Eintrittspreis 75 Bfa., für Kinder 20 Bfa. (1624)

**Singverein in Jever**



**Unterhaltungsabend**

am Mittwoch, 27. Februar, 8 Uhr abends, im „Erb“

1. Biedervorträge (1620)  
2. Musikalische Hauskomödie: „Der alte Diener“ Musik von Jacques Offenbach

Danach Tanz

Eintrittskarten: Singende und nichtsingende Mitglieder 1.—, Gäste 2.—

**Männer-Turnverein Hooftiel**

Am Sonnabend, 16. Februar, im Vereinslokal Joh. Fülls

36. Stiftungsfest

bestehend in Geräteturnen, Freübungen usw. der Damen- und Herrenabteilung anschließend Fechtball

Siegen werden die Mitglieder mit ihren Damen sowie Freunde u. Gönner des Vereins freundlichst eingeladen

Kaffeeöffnung 7 Uhr — — Anfang pünktlich 7 1/2 Uhr

Der Vorstand.

**Liedertafel Hohenkirchen**

Biederabend der Liedertafel und des Geslietler Doppelquartetts am Sonnabend, dem 16. Februar, abends 8 1/2 Uhr. Aktive und passive Mitglieder mit ihren Angehörigen sind hiermit eingeladen.

Der Vorstand.

**Jeverländischer Herdbuchverein, e. V.**

Die vor einiger Zeit den Jeverländer Rindviehzüchtern zugesandten Vererbungsfragebogen für Bullen zum Zwecke der Feststellung der wichtigsten Blutlinien des Jeverländer Rindes sind zum größten Teil von den Landwirten beantwortet worden. Leider haben einige Züchter die Bogen bis jetzt noch nicht wieder zurückgesandt, doch hoffen wir, daß sie das Verfüme in ihrem eigenen Interesse so bald wie möglich nachholen werden, zumal da sich in diesen Wintertagen genügend Zeit dazu bieten dürfte. (1591)

<b>Ne. 702</b>	<b>Autovermietung</b>
anzulien und Sie erhalten schnellstens Gemülie, Kolonialwaren usw. frei Haus	Telephon 376 Jever
<b>loh. Sjuts</b>	<b>Ernst Eggers, Silenstedt</b>
	<b>Autofur Jever 624</b>
	<b>Been &amp; Hinrichs</b>
	Heidmühle (16)

Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen

zeigen hoch erfreut an

D. Otten und Frau, Marie geb. Loh

Borwerck Oberahn, den 11. Februar 1929. (1622)

Am 11. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr, starb nach schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden im Städtischen Kranienhaus zu Wilhelmshaven sanft und ruhig unsere liebe, teure Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Marie Christiane de Ories

im blühenden Alter von 17 Jahren

In tiefster Trauer:  
Familie de Ories

Min.-Rober-Allenbeich,  
Weinet nicht an meinem Grabe,  
Gömt mir die ew'ge Ruh,  
Denk, was ich gelitten habe,  
Es ist loh die Augen zu.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 16. Februar, nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedhof in Minien.

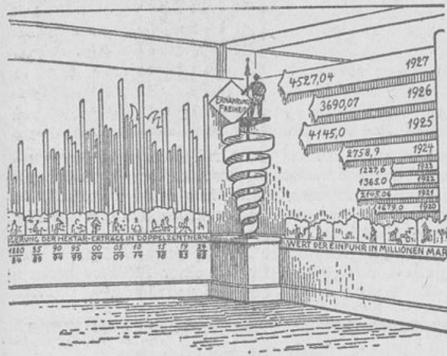
Für erwiezene Teilnahme

herzlichen Dank

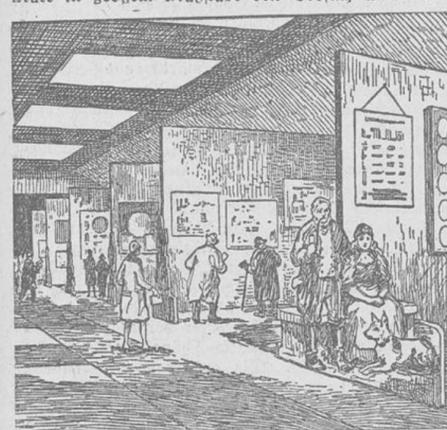
Moorhausen Familie Frerichs (1590)

Landwirtschaftliche Selbsthilfe - nationale Nothilfe

Gute Gedanken und Pläne werden oft dadurch zu Tode geritten, daß sich die Deffentlichkeit mit einem maßloßen Ueberreifer auf sie stürzt und, ohne ihnen Zeit zur Reife und Auswirkung zu gönnen, sie mit Hoffnungen und Wünschen belastet, denen Erfüllung erst lange, mühselige Arbeit bringen kann.



Berufsstandes, sondern der gesamten deutschen Volkswirtschaft ist. Landwirtschaftliche Selbsthilfe ist nationale Nothilfe schlechthin. Das bedingt aber, wenn sie gelingen soll, das Zusammenwirken aller völkischen, staatlichen und berufsständischen Kräfte.



men hat, das weite, vielverzweigte Gebiet der Landwirtschaftlichen Selbsthilfe dem Besucher vor Augen zu führen. Die „Grüne Woche“ wandte sich damit nicht nur an den bäuerlichen Besucher als Berater und Werber, sondern in nicht geringem Maße an

den Städter, Verständnis, Achtung und Mitarbeit fordernd. Besonders deutlich zeigte sich dieses Doppelgefiß der Ausstellung in dem Teil, der unter dem zusammenfassenden Namen „Landwirtschaftliche Selbsthilfe“ in der Hauptsache die Preisbildungs- und Absatzfragen auf landwirtschaftlichem Gebiete behandelte.

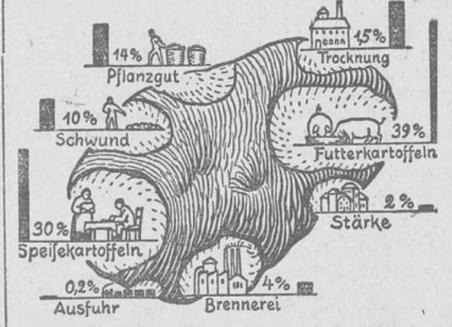
In den folgenden Kojen wurden die Preisbildungs- und Absatzverhältnisse in den einzelnen landwirtschaftlichen Betriebszweigen, dem Getreidebau, dem Kartoffelbau, der Vieh- und Fleischproduktion, der Milchproduktion, der Hüfner- und Eierproduktion, des Obst- und Gemüsebaues behandelt. Alle diese Kojen, die von der Ausstellungsabteilung des Reichs-Landbundes bearbeitet worden waren, zeichnete eine manchmal fast zu zurückhaltende Sachlichkeit aus; denn die Darstellung, sei es, daß es sich um Schaubilder, um plastische Aufbauten, um Leuchttafeln handelte, war geleitet von dem Gedanken, lediglich die nüchternen Tatsachen, nur mit den notwendigsten Erklärungen versehen, zu den Besuchern sprechen zu lassen.

Es ist hier nicht der Raum, auf die Fülle der Einzelheiten, welche die Ausstellung bot, einzugehen. Aber aus allen Einzelheiten klang immer wieder der starke Appell an das gesellschastliche Denken der Landwirtschaft hervor. Der Appell war gerade da am stärksten, wo in aller Offenheit die noch zu leistenden Aufgaben aufgewiesen wurden. Das zeugt am besten von dem Ernst, von dem sich der Aussteller, der Reichs-Landbund, leiten ließ. Darüber

hinaus aber war die Ausstellung zugleich ein ernster Appell an das Gemeinschaftsdenken des ganzen Volkes. Produzent, Handel und Verbraucher, das zeigte die Ausstellung in jeder ihrer Abteilungen, müssen verständnisvoll zusammenwirken, wenn die große Aufgabe der Ernährung aus eigener Kraft geleistet werden soll.

Die Ausstellung wäre daher unvollständig gewesen, wenn sie nicht wenigstens auf die Ursachen landwirtschaftlicher Not, deren Beseitigung außerhalb des landwirtschaftlichen Selbsthilfvermögens liegt, hingewiesen hätte. Besonders eindrucksvoll war in diesem Teile der Ausstellung eine geschickt mit Lichteffekten arbeitende Darstellung der steigenden Verschuldung der Landwirtschaft. Diese ist ja in erster Linie dadurch entstanden, daß die Landwirtschaft durch Schwund ihres Betriebskapitals in der Inflationszeit sich bei eintretender Stabilisierung der Mark vor die Wahl gestellt sah, entweder ihre Produktion in verhängnisvollem Ausmaße zu verringern oder zur Weiterführung der Betriebe die rentabilitätsvernichtende Last der kurzfristigen Schulden auf sich zu nehmen.

Bewertung der deutschen Kartoffelernte. Bei einer mittelguten Kartoffelernte in Höhe von 40 Millionen Tonnen verteilt sich der Verbrauch wie folgt:



Der deutsche Kartoffelbedarf kann auch bei schlechter Ernte mehr als reichlich aus eigener Produktion gedeckt werden.

Soll die deutsche Schweinezucht Polen geopfert werden?

Schon lange geht das Räffelraten über das Angebot, das Deutschland an Polen in Bezug auf das im Handelsvertrage zu bewilligende Schweinekontingent gemacht haben soll, hin und her. Mitteilungen, die gelegentlich durch die Presse gingen, schienen nicht gerade auf zuverlässigen Unterlagen zu beruhen. Auffallend war nur, daß unsere hier beteiligten Regierungsstellen so ungeheuer „dicht hielten“, so daß nichts irgendwie Authentisches in die Deffentlichkeit

gekommen ist, obwohl man sich doch in den zuständigen Ministerien sagen mußte, daß es in einem solchen Falle, in dem es um das Wohl und Wehe der deutschen Landwirtschaft geht, man immerhin Gelegenheit nehmen müsse, auch der Landwirtschaft die Möglichkeit zu geben, sich zu äußern. Diese „Zurückhaltung“ macht, wie wir schon früher auszuführen Gelegenheit hatten, zweifellos einen bedenklichen Eindruck. Man hat in landwirtschaftlichen Kreisen das Gefühl, als ob, wie man zu sagen pflegt, etwas „faul im Staate Dänemark“ ist, d. h., daß man an Polen sein Angebot gemacht habe, das vor der Landwirtschaft das Licht der Deffentlichkeit zu scheuen guten Grund habe. Diese Annahme scheint leider berechtigt zu sein, denn wie schon früher hat die Warschauer „Epoca“, ein halbamtliches polnisches Blatt, die Mitteilung gemacht, daß das deutsche Angebot an Polen betragen soll: Wöchentlich 11 500 Schweine, d. i. auf das Jahr berechnet 572 000 Stück, also nicht viel weniger, als Polen seinerzeit geordert hatte. Von diesen 11 000 Stück sollen 5000 Stück in Deutschland bleiben, also jährlich 260 000 Stück, das wären 60 000 Stück, also fast ein Drittel mehr, als in dem Strejman-Jakowski-Abkommen seinerzeit vereinbart worden waren. Der andere Teil von 60 000, also jährlich 812 000 Stück, soll zur „Wiederausfuhr“ kommen. Wir haben schon mehrfach Gelegenheit genommen, auf den Schwund bei der Wiederausfuhr hinzuweisen: Zur Wiederausfuhr geübt bekanntlich nicht nur der, der ausführen will, sondern auch der, der bereit ist, die Ware zu kaufen. Daß man Deutschland eine solche Menge polnischer Schweine im Ausland abnimmt, ist aber nach Ansicht aller Sachverständiger völlig ausgeschlossen, diese stehen vielmehr auf dem Standpunkte, daß nur für einen ganz kleinen Teil eine Ausfuhrmöglichkeit besteht. Was wird mit dem Rest, d. h. mit einem Rest, der voraussichtlich mindestens ebenso groß sein wird wie die Menge, die so wie so in Deutschland bleiben soll? Er wird natürlich auch hier bleiben, denn daß etwa eine mangelnde Ausfuhrmöglichkeit die ausgerechnet jetzige Regierung veranlassen könnte, die polnische Schweineeinfuhr um das entsprechende Quantum zu bremsen, das glauben doch nur völlig naive Gemüter, selbst wenn, was wir für ausgeschlossen halten, eine derartige Klausel im Vertrage vorgeesehen wäre, worauf die Polen wohl kaum eingehen würden, wie sie denn auch - wieder nach der „Epoca“ - mit diesem Angebot noch nicht zufrieden sein wollten!

Dennach scheint es doch, als ob sich die Verhandlungen mit Polen in der Richtung bewegen, daß man unsererseits bereit ist, die deutsche Landwirtschaft, insbesondere die Landwirtschaft des Ostens, speziell die kleindauerlichen Betriebe, die an der Schweinezucht besonders interessiert sind, glatt zu opfern.

Der elektrische Fliegenbier Fliegenklappe, Fliegenläser und Fliegenleim werden bald zu den überwundenen Ausrottungsmitteln für die sommerlichen Plagegeister, die Fliegen, gehören, denn die Elektrizität hat sich auch dieser Sorge der Menschen hilfswillig angenommen. In London hat man jedoch eine Erfindung patentiert, die Fliegen auf elektrischem Wege tötet. In einem Kästchen ist eine elektrische Lampe montiert, die mit zwei elektrischen Drähten in Verbindung steht. Das Licht und ein Räder in dem Kästchen locken die Fliegen an. Sobald sie mit den Drähten in Berührung kommen, erhalten sie einen elektrischen Schlag und fallen tot in eine an dem Kästchen angebrachte Falle.

Die andere Generation. ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL. Urheberrechtlich durch Verlags Oskar Meißner, Weidau/Ga. (Fortsetzung.) Der alte Erbach wogte sich über seinen Lieblingssohn. „Wenn du willst, daß ich Schritte zur Scheidung für dich tue...“ Zwei abgemagerte Hände umklammerten seinen Arm. „Wünscht sie es?“ „Nein! - Sie will bei dir bleiben.“ Ein Aufatmen ging durch den hageren Körper. Dann sank er mit einem Nicken und einem Seufzer der Befriedigung zurück. Rita ließ es sich nicht nehmen, den Schwigroater zur Bahn zu begleiten. Zuerst fiel kein Wort zwischen ihnen, dann beswang sich der General zu reden. Schließlich tat er ja alles nicht um dieser Frau, sondern um seines Sohnes willen. Aber ihre Ablehnung war heute so schroff, wie sie gestern gewesen war. Sie benötigte keinerlei Unterstützung. „Du weißt, welcher Art meine Nebenbeschäftigung ist, und daß sie uns für alle Fälle vor Not sichert. Wenn es trotzdem nicht reichen sollte, kann ich ja noch Arbeit anderer Art dazunehmen.“ „Ich möchte dich aber bitten, mir dann davon Mitteilung zu machen.“ - Es kam keine Antwort. - „Jedenfalls muß Ernst in irgendein Sanatorium zur Erholung. Ich habe an Brückenau gedacht und dann im Winter an den Gardasee oder nach Lugano,“ sagte Erbach und forschte in ihrem Gesicht. Sie ging sofort darauf ein. „Ich habe ein Zimmer im Schwarzwald für ihn bestellt. - Er hat Vorliebe für die Gegend. Im Herbst ist er bereits für Sorrent angemeldet. Ich habe auch in Capri gefragt, ob etwas frei ist. Wir haben früher immer dort den Herbst verbracht. - Es hat ihm gut gefallen.“ „Hast du auch?“ Sie unterbrach ihn mit einem Zusammenziehen ihre dunklen Brauen. „Ja, ich habe alles bereits berechnet. - Er wird nichts entbehren.“ „Begleitest du ihn?“ Sie maß ihn verwundert. „Du meinst, daß das nicht geht.“ „Er wird sich langweilen!“ Ein leichter Zwitz machte ihre Lippen zu schmalen

Strichen. „Ich dachte, du würdest deinen Sohn besser kennen. - Er hat sich noch nie gelangweilt.“ Der General nickte. Sie hatte recht. Menschen wie Ernst, deren Inneres so reich war, brauchten keinen äußeren Anstoß, um die Länge der Zeit nicht zu empfinden. Sie schöpften immer wieder aus sich selbst neues Erleben. „Und was wirst du unterdessen tun?“ Sie schickte ihm denselben verwunderten Blick wie vorher entgegen. „Ich habe dich doch nicht im Unklaren darüber gelassen, was ich zu tun gedenke.“ „Wirst du ihm davon Mitteilung machen?“ „Nein!“ „Wißt du, ob er es billigt?“ „Er würde es nicht billigen. - Was soll ich ihn also damit quälen?“ „Solltest du eines Schutzes bedürfen...“, sagte er und sah sie dabei fragend an. Einen Augenblick schweigend, dann drückte sie die Zähne in die Lippen, was sie immer tat, wenn sie im Begriff war, einen Entschluß zu fassen. „Würdest du mir diesen Schutz angedeihen lassen, Vater?“ Er stieg. - Was führte sie im Schilde, daß sie ihn Vater nannte? - Das stimmte nicht zu ihrem sonstigen Innleben. Sie war kühl wie die Wasser, die von den Bergen kamen und die sich selbst im heißesten Sommer nicht erwärmten. Er wollte sich keine Falle stellen lassen. „Ich werde es selbstverständlich tun,“ sagte er fest. „Du bist die Frau meines Sohnes und hast als solche darauf Anspruch.“ Sie lächelte kaum merklich. „Dann ziehe zu mir, während Ernst fort ist.“ „Rita!“ - Er griff nach ihrer Hand. „Ich möchte dich nicht um alles in der Welt kränken,“ versicherte er hastig, als ihr Gesicht ein fahles Grau annahm. „Es kam mir völlig unerwartet.“ Das Blut in ihren Wangen kehrte zurück. „Dann brauche ich also meine Bitte nur zu wiederholen.“ „Du mußt mir Zeit lassen, zu überlegen.“ „Ja!“ - Ernst lächelte in vierzehn Tagen. - „Ist es dir bis dorthin möglich mir mitzuteilen, ob du dich entschlossen hast?“ „Ich werde dir schreiben.“ Fünf Minuten später starrte Rita den Rauchwolken nach, die der Schnellzug, der eben aus der Halle fuhr, zurückließ. Sie fühlte den Kuß des Schwiegeraters auf den Wangen. Dem alten Mann hatte es wahrscheinlich eine große Ueberwindung gekostet, ihr diese vermanlichliche Härtlichkeit zu er-

weisen. Sie wußte heute schon, daß er kommen würde. Nicht theoretisch, - das war nur selbstverständlich, nur um Ernsts willen, damit kein Schatten auf seine Ehre fiel, solange er fort war. Sie hatte sich nicht verrednet. An dem Tage, an welchem ihr Mann nach dem Schwarzwald fuhr, brachte ihr der Abendzug den General. Sie empfing ihn mit einem Strauß dunkler Rosen, als er aus dem Wagen stieg. Er neigte sich ritterlich über ihre Finger. Sie nahm sein Gesicht zwischen ihre beiden Hände und küßte ihn auf den Mund. „Ich danke dir, daß du gekommen bist.“ Dieser Willkommengruß war schuld daran, daß der General sich die erste Nacht, die er im Hause seines Sohnes weilte, nicht zurechtband. 12. Kapitel. „Wenn ich Sie bitten dürfte, Gnädigste, den Hut noch etwas weiter nach rechts zu setzen - ich habe - ich glaube - ich meine nämlich, so ist es hübscher!“ „Ach wirklich?“ - Rita sah mit einem spöttisch schiefen Seitenblick auf den kleinen Mann herunter der wie ein Kreis um ihre Schlantheit tanzte. „Ich finde“ - sagte sie und gab dem Hut noch extra einen Ruck nach links, „daß er gerade so, wie ich ihn auf habe, am vortheilhaftesten ist.“ „Wenn Gnädigste meinen?“ - „Ja, ich meine!“ Sie hörte, wie der Geschäftsmann seufzte. Mit einem gemächlich in die Länge gedehnten Seitenblick streifte sie seine Gestalt und reichte die ihre, die er ihr kaum bis an die Schulter reichte, als er wieder zu ihr aufschob und eine weiße schieferblaue Seide gegen ihre Wangen hielt. „Famos, Gnädigste! - Einfach göttlich - eigens für Sie ausgedacht, diese Nuance - dazu werden wir Strümpfe in ähnlichem Ton nehmen.“ Sie sah über die Schulter nach ihm zurück. „Wir werden schwarze Seidenstrümpfe dazu nehmen, - Herr Grünfeld!“ „Zu diesem Schieferblau?“ „Zu diesem Schieferblau!“ Ihre Augenferne zu einem schmalen Spalt verengt, sah sie ihn an. - Er tupfte mit dem Fingerring aufereger über die Stirne, auf der wirklicher Schweiß lag, als wäre er auf einer gefährlichen Hochtour begriffen. Ballen um Ballen entrollte sich unter seinen

fleischigen Händen. Es knirschte und hauchte sich glöckig um die wunderbaren Formen dieses schönen Weibes, das da mit kräftigen Augen vor dem großen Drehschiff stand. Schwere Ottoman-Seide fiel in ersten strengen Plinius! - Crep de Chine rieselte wie schillerndes Wasser! - Sammet schmiegte sich diskret um die majestätischen Glieder mit ihrer süppigen Schlantheit. Schachteln und Schachteln flogen auf. „Was sagen Gnädigste zu diesem Brillenfabrikat? - Leuchtet dieser Bernstein nicht wunderbar? - Wirst dieses Gold nicht königlich? - Haben Gnädigste die neuesten Armbänder schon gesehen?“ Das schwache Kolorit der Frauenwangen vertiefte sich. Naden und Arme schimmerten wie ein Ton aus hellem Eisenblei. Aus dem Spiegel schob der Reflex ihrer Haare, die in der Farbe überreicher Kasanien tief im Nacken geknotet lagen, und um den kindhaft kleinen Mund glänzte ein feuchtes Dursten. „Arne Kellrin, nun rufst das Pariser Modell, das heute eingetroffen ist! - Und die allgarnige Spitzen garnitur, ja! - Aber stink - aber rasch! - Wenn Gnädigste noch Lust hätten, in diese kahlglaube Samt robe zu schlüpfen? - Sie finden die Farbe hümpf? - Gut! - Nehmen Sie die Robe weg, Fräulein! - Das weinfarbene Schneidkleid, Gnädigste? - Nicht wahr?“ - Er ließ dem bedienenden Mädchen gar nicht Zeit, es ihr überzumerfen, hüpfte auf einen Stuhl und streifte es ihr eigenhändig über die Schultern. - Beide Hände wie zum Gebet gefaltet, schaute er sie an. Rita schloß für einen Moment die langbewimperten Lider und drückte den Kopf in den Nacken. - Dann öffnete sie die Augen zu einem weiten Schauen. Sie liebte ihr Bild, als stünde da drinnen eine Fremde! Als wäre dies göttlich schöne Weib, das ihr entgegenlag, nicht sie selbst, sondern eine andere, der sie mit reiflicher Bewunderung ergeben war. Sie sprach kein Wort, streifte nur ihre Hände aus, Hände, die jeden Künstler begeistern mußten. - Grünfeld wagte kaum mehr zu atmen. - „Die Perlen, Gnädigste? - Nein? - Die Smaragden? - Sofort!“ - Der Stuhl war ihm nicht mehr hoch genug, er sprang von dort auf den Tisch und legte ihr die schmale, dünne Kette um den Hals. - Wie das Prange geschmeide einer Nixe lagen die sprühenden Steine auf ihrer Haut. (Fortsetzung folgt.)

# Oldenburg und Nachbargebiete

**Varel.** Das „Deutsche Künstlertheater“ hat nunmehr keine Plakate geschossen. Der Direktor hat sich aus dem Staube gemacht, ohne die anderen Spieler in Kenntnis zu setzen, trotzdem Verträge bis März mit diesen abgeschlossen waren.

**bs. Neuenburg.** Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung aus der friesischen Wehde, sowie der Kloostschieferfreunde aus Ostfriesland und Friesland wurde am Freitag nachmittag der so pflüchtig verstorbene Georg Osterhagen zu Grabe getragen. Eine heimtückische Bauchfellentzündung raffte den hoffnungsvollen 19jährigen Kloostschiefer dahin, dem es vergönnt war, trotz seiner Jugend schon manchen ersten Sieg zu erringen — warf er doch noch einige Tage vor seinem Tode 89,50 Meter — und aus mehreren großen Wettkämpfen konnte er bereits siegreich mit hervorgehen. Allen Kloostschiefen unserer Heimat dürfte er bekannt geworden sein aus den großen Wettkämpfen Friesland gegen Ostfriesland und Friesische Wehde gegen Friesland. Die Kloostschiefbewegung der Friesischen Wehde setzt auf ihn große Hoffnungen und erleidet durch den Tod dieses Jünglings einen schweren Verlust.

**bs. Fuhrentamp.** Arges Pech hatte ein Fuhrunternehmer aus Fehel, der mit einer Ladung Kohlen von dort nach Wierum unterwegs war. Infolge der sehr starken Wähe kam ihm ein schwer beladener Wagen ins Rutschen und zerbrach hierbei ein Hinterrad vollkommen und dadurch auch ein großer Teil des Wagens. — Wie groß durch das anhaltende Winterwetter die Not in der Vogelwelt ist, ist daraus zu ersehen, daß sich in dem Hühnerstall eines hiesigen Landwirts mehrere Wasserbügel einfanden, die man sonst hier nur selten zu Gesicht bekommt. Allem Anschein nach fühlten sich die Tiere bis so weit bei den Hühnern ganz wohl, das verabreichte Futter wird gern genommen.

**Wals.** Ein hier bedienstetes Mädchen mußte vor einigen Tagen entlassen werden, weil es nächtelang wegblieb. Von da ab wird es wohl ohne Unterlust herumgeirrt sein oder mit Bekannten, mit denen die Maid auch vorher schon unterwegs war, die üblichen Vergnügungstouren unternommen haben. In der Nacht zum Mittwoch hatte sie wahrscheinlich zuviel Alkohol bekommen. Ein paar Schiffe, die hier festmachen, fanden sie im Hafengebiet. Wie lange sie dort schon gelegen haben mag, bis sie gefunden wurde, läßt sich nicht feststellen. Die Schiffer telephonierten nach einem Arzt, konnten aber niemand erreichen. Schließlich brachten sie das Mädchen an Bord und legten sie angedeckt in eine Koje. Als sie dann am Morgen nachsehen, lag das Mädchen leblos da und die Hände und Gesicht waren blau angebläut. Die Schiffer sorgten für die Einlieferung in ein Krankenhaus. Dort wurde der Tod festgestellt. Ob das Mädchen infolge Alkoholvergiftung gestorben ist, oder durch Giftigkeit im Raum erstickt ist, wird die Obduktion ergeben.

Wittmund, 11. Februar.

**Pastor I. H. Hafner.** Am gestrigen Sonntag verstarb hier gerade an dem Tage, an dem er sein 88. Lebensjahr vollendete, der seit 14 Jahren hier im Ruhestand lebende Pastor Stephan Rudolph Hafner. Er war der jüngste Sohn von 10 Kindern des früheren Superintendenten Stephan Rudolph Hafner in Wittmund und war am 10. Februar 1841 zu Wittsforde geboren. Das Pfarramt bekleidete er zunächst auf der Insel Langeoog vom 9. Januar 1872 ab, darauf in Thunum vom 8. Mai 1876 ab 39 Jahre. Nachdem vorlegte er seinen Ruhestand nach Wittmund, wo er auch seine Jugendzeit verbracht hatte und wo er noch eine Anzahl von Jugendfreunden vorfand, die freilich inzwischen ihm im Tode vorangegangen sind. Am Donnerstag, den 14. Februar wird er nachmittags 3.30 Uhr in seiner ersten Gemeinde Thunum, in der er so lange in Eeelen gewirkt hat und darum in treuem Andenken steht, an der Seite seiner ihm bereits im Jahre 1891 vorangegangenen Lebensgefährtin, die auch aus Wittmund stammt, zur letzten Ruhe bestattet werden. Der Verstorbene hat sich ein besonderes Verdienst dadurch erworben, daß er das bekannte „Friesische Bredaer-Benkmal“ von Meerzemius für den Bezirk des Harlingerlandes mit großer Sorgfalt fortgesetzt hat. Er ruhe nun in Frieden und das ewige Licht leuchte ihm!

## Das Volk hat's Wort!

### Sprichwörtliche Redensarten.

Die deutsche Sprache ist sehr reich an Sprichwörtern und Redensarten. Die Quelle vieler Gleichnisse der Sprache sind Sitten und Jungbräuche früherer Zeiten, religiöse und wirtschaftliche Einrichtungen. Auch aus dem Tierleben ist manches Sprichwort entnommen.

Ihrem Ursprung nach sind die wenigsten Redensarten bekannt. Man bedient sich ihrer, ohne an ihre Quelle zu denken.

Einige der bekannteren sollen nun in ihrem früheren Sinne beschrieben werden.

Jemandem „einen Denzettel geben“ heißt sozial als ihn in Strafe nehmen.

Der Denzettel wird bereits im alten Testament (5. Mos. 6, 8) erwähnt. Auf den Denzettel, einem Pergamentstreifen, wurden verschiedene Sprüche verzeichnet. Das Pergament legten die Juden in ein Kästchen und trugen es an einem Riemen an der Stirn oder am linken Arm. Der strenggläubige Jude legt heute noch solchen Denzettel (Spruchzettel), die in Kapseln aufbewahrt werden, beim Morgengebete an.

Denzettel hatten im Mittelalter auch die Abgeordneten eines Herrschers den Städten und Landvögten zu überbringen. Diese Denzettel enthielten Verordnungen und Gesetze.

epf. Gegen das Karnevalstreiken hat sich die Reichsleitung der evang. Jungmännerbünde Deutschlands in folgender Rundgebung ausgesprochen: „Ausgerechnet in der Stunde, da das Volkleben noch aus den tiefen Wunden eines der schwersten Wirtschaftskämpfe blutet, u. ausgerechnet in den Monaten, wo zwischen den Völkern über die fürchterliche Kriegslast der kommenden Generation geungen wird, entfaltet man eine widerliche Propaganda für ein böses und von Alkohol beherrschtes Fastnachtstreiben. Aus dem Empfinden geundener deutscher Jugend heraus protestieren wir gegen solchen Faschingstaumel. Im Namen evangelischer Jungmännerbünde Deutschlands verbitten wir es uns, den Segen der kommenden Fastenzeit durch zuchtloses Wesen und unnütze Verschwendung von Volksgütern zu führen. Wir erwarten von der werktätigen evangelischen Jungmännerbünde Deutschlands und ihren Führern, daß sie überall, wo sie dazu Gelegenheit und Veranlassung haben, diesen Widerpruch weitergeben und zugleich durch stillen und pflichtbewußten Dienst der Tat einer verwirrten und sittlich zerfallenen Zeit die ewige Wahrheit bezeugen, der kein Volk und kein Geschlecht unbestraft entgeht. Wir sollen Gott fürchten und lieben.“

**Plaggenburg.** Ein Autounfall ereignete sich infolge der Glätte auf der Landstraße Sandhorst-Plaggenburg. Ein Auto fuhr die Böschung hinunter und überfüllte sich im Chausseegraben. Die sechs Insassen wurden unter dem Wagen begraben, brugen aber keine Verletzungen davon. Mit Hilfe eines Flachsenzuges konnte das Fahrzeug wieder auf die Straße geschafft werden und die Rückfahrt nach Aurich angetreten werden. — Ein anderes Auto mußte bei Degenbargen einem entgegenkommenden Kraftwagen ausweichen, kam dabei ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Auch hierbei ist erfreulicherweise nur geringer Schaden entstanden, weil der Wagen mit geringem Tempo gefahren wurde.

**\* Aurich.** Ueber die 60. Zuchtvieh-Exposition ist noch folgendes nachzutragen: Im Anfang wurde einige Zurückhaltung geübt, doch gingen auch Anfangs zahlreiche Bullen für anscheinliche Beträge in andere Hände über. Die Eierhaltungs-genossenschaft Vassum kaufte den einjährigen Bullen „Julius“ aus Sandhafspolder für 2400 RM. Einen Verkaufspris von 2100 RM. erzielte „Duiris 1“ aus Kleinhaujen. Der Jungbullen „Carl 1“ aus Nettelrode wechselte den Besitzer für 2450 RM. Den mit einer Ankaufbeihilfe prämierten „Bredow“ aus Rindshude kaufte für 3100 RM. die Eierhaltungs-genossenschaft Westerholt. Der ebenfalls mit einer Ankaufbeihilfe ausgezeichnete „Generaloberk“ aus Westermarsh ging für 2800 RM. nach Paderborn. Der dritte mit einer Ankaufbeihilfe prämierte „Hanno“ aus Wymbankerkhof wurde für 2150 RM. von der Eierhaltungs-genossenschaft Ippant-Schott gekauft.

**\* Norden.** Die eingefrorene Insel. Infolge des Eisgangs ist die Insel Just seit acht Tagen von jedem Verkehr abgeschnitten. Wie überall herrscht auch auf der Insel eine Grippe-Epidemie. Infolgedessen ist ein erheblicher Medikamentenmangel eingetreten. Ein Flugzeug der Deutschen Luftfahrt ist dieser Tage von Norderey aus herübergefliegen und hat Medikamente, Post und einen Passagier auf die Insel gebracht. Der Verkehr mit der kleinen Insel Valtum ist ebenfalls unterbrochen. Die Post wurde dadurch befördert, daß von der Insel und vom Festlande der Marsch durch das Wattermeer angetreten und dann ausgetauscht wurde.

**\* Emden.** Ein Zwischenfall im Stadtparlament. In der letzten vertraulichen Sitzung spielte sich ein Zwischenfall ab, der der Würde des Hauses nicht entsprach. Der kommunalistische Bürgerwortsprecher Wendt schloß sich durch das Lesen des am Pressebüchsen Redakteurs des sozialdemokratischen „Volkboten“, Nozer, vor. Er wurde dadurch derartig aufgeregt, daß er ein Wasserfaß ergriß, den Inhalt gegen den Pressebüchsen schüttete und W. beschimpfte. Wortsprecher Dr. Hoppe richtete darauf an das Kollegium die Frage, ob Bürgerwortsprecher Wendt nach diesem Vorfall den Saal zu verlassen habe. Die Frage wurde bejaht. Bürgerwortsprecher Wendt weigerte sich jedoch, der Aufforderung nachzukommen, so daß die Sitzung geunnen werden mußte; erst nach Erscheinen der Beamten verließ er den Saal. Nach 8. der Geschäftsordnung des Bürgerwortsprecherkollegiums hat der Bev. Wendt durch sein Verhalten das Recht verwirkt, an den nächstfolgenden drei

Desgleichen erhielten in den Schulen der damaligen Zeit Kinder, die sich gegen Sitte und Moral vergangen hatten, Denzettel, auf denen das betreffende Vergehen stand und welchen der Schüler eine bestimmte Zeit mit sich tragen mußte. So wurde einmal ein Schüler, der ein Messer gestohlen hatte und dann einen anderen der Tat bezichtigte, in allen Klassen herumgeführt. Auf der Brust mußte er dabei ein Schild mit der Aufschrift tragen: „Ich bin ein Dieb, ein Lügner, ein Verleumder.“

„Das geht übers Bohnenlied“, d. h. über alle Begriffe.

Diese Redensart war bereits im 15. Jahrhundert sehr bekannt. Bei den damaligen Fastnachtsspielen wurde in Liedern, welche die Bohne als Fastenpeiße verspotteten, die Endstrophe gesungen: „Nun sind wir aus den Bohnen“, aus der fleischlosen Zeit.

Das Bohnenlied wurde mit verändertem Text im Jahr 1522 in Bern dem Papsttum zum Spott gesungen.

Einem „etwas anhängen“ bedeutet sozial als hinter seinem Rücken Uebles von ihm sagen.

Dies Wort ist einem alten Rechtsbrauch entnommen. Im Mittelalter wurden bestimmten Missetätern zur Strafe Gegenstände angehängt, mit denen sie entweder an den Schandpfahl angeheftet wurden oder die sie durch die Straßen der

Straßen des Kollegiums teilzunehmen. In einem von sozialdemokratischer Seite gestellten Antrag hin sah das Bürgerwortsprecherkollegium jedoch von dieser Maßnahme ab.

**Kalrum.** Daß es wirklich noch wagemutige Männer gibt, beweist folgendes Ergebnis: Ein junger Mann von hier legte vor einigen Tagen die Strecke Kalrum-Messmersiel zu Fuß durchs Watt zurück. Bei dieser kalten Jahreszeit ist das sicherlich eine gute Leistung.

**Leer.** Erweiterungsbau bei Libby. Die Deutsche Libbygesellschaft führt in den nächsten Monaten einen bedeutenden Erweiterungsbau ihres hiesigen Werkes aus. Die Arbeiten sind der Firma C. Schumacher hier übertragen. Zunächst werden umfassende Grundungsarbeiten ausgeführt, mit denen man umgehend beginnen will.

**Leer.** Unfall auf dem Eise. Beim Schlittschuhlaufen auf dem Hasen brach die Frau eines hiesigen Schuhmachermessers infolge eines unglücklichen Sturzes ein Bein, sie mußte mittelst Auto in das Kreiskrankenhaus befördert werden.

**Vorkum.** Ein Ehepaar fast zu gleicher Zeit gestorben. Vor einigen Tagen erkrankten der Inhaber des bekannten „Café Schmidt“ an der Strandstraße, Herr Schmidt und dessen Frau an Grippe. Freitag vormittag erlag der Ehemann dieser Krankheit und etwa eine Stunde später folgte ihm seine Lebensgefährtin in den Tod. Die Tochter des so plötzlich heimgegangenen Ehepaars wollte auf dem Festlande bei einem Verwandten. Auf die für sie niederschmetternde Nachricht hin ist sie sofort abgereist. Infolge der Eisverhältnisse kann sie Vorkum jedoch nicht erreichen. Sie befindet sich jetzt in Emden. Hoffentlich findet sie so früher vom Schicksal heimgekehrte Tochter die Möglichkeit, noch rechtzeitig vor der Beerdigung ihrer Eltern nach hier zu gelangen.

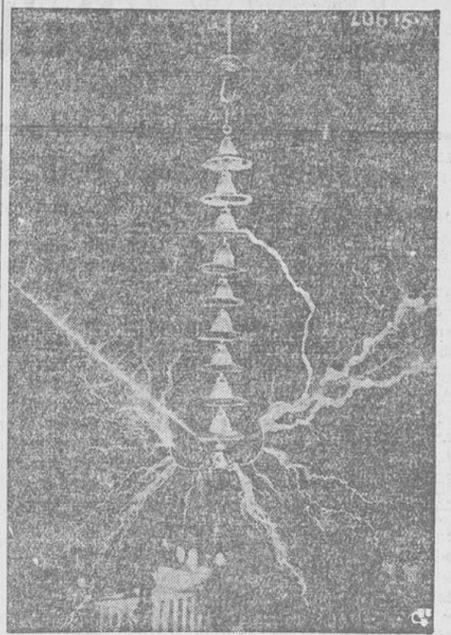
**Etde.** Engländer kaufen hannoversche Pferde. Das starke Interesse des Auslandes für das hannoversche Pferd, das sich seit kurzer Zeit bemerkbar macht, scheint ein aus sich selbst heraus zu gehen. In der Zeit werden in der Gegend für englische Rechnung Pferde angekauft, und zwar sind in Neuhaus a. d. O. die 30 Pferde zum Durchschnittspreis von 400 RM. angekauft. Man wollte noch weitere 20 Pferde ankaufen, trat jedoch, weil die letzten Augenblicke halb von dem Kauf ab, weil die hannoverschen Pferde einen zu starken Kontrollbrand tragen. Auch die holländischen Pferdezüchter interessieren sich sehr für dieses exotische Tier. Es wird aber bei dem Ankauf von insgesamt 67 Pferden. Die Engländer schätzen das hannoversche Pferd infolge seines lebhaften Temperaments und seiner schneidigen Gangart mehr als die ruhigeren Holländer. Aus diesen Gründen beabsichtigt man in Hannover eine weit größere Anzahl Pferde anzukaufen, als zunächst vorgesehen war. Die weiteren Anläufe, die sich auf das ganze hannoversche Halbinselgebiet erstrecken sollen, werden in den nächsten Tagen fortgesetzt.

**\* Weermünde.** Ein Opfer des Glatt-eises wurde der aus Düring stammende, verheiratete Fabrikdirektor Johann Steif in Vorhüt (Kr. Westermünde), der sich einem ausfahrenden Güterzuge die Frachtblöcke übermitteln wollte. Hierbei stieß er infolge der Glätte aus er wurde von dem Zuge angefahren und tödlich verletzt.

**\* Münster.** Wie die Reichsbahnverwaltung Münster mitteilt, sprang in der Nacht ein junger Mann ansehend in einem Unfall auf die Umarmung aus dem fahrenden D-Zug nach Hamburg. Die Leiche wurde kurz darauf aufgefunden; sie wies einen Schädelbruch auf und es ist wahrscheinlich, daß der Unglückliche sofort nach dem Sprunge tot war. Bei dem Toten wurde eine Invalidentarte auf den Namen Max Traumm, Berlin D., Hohenthorstraße 7, gefunden. Die Staatsbahnverwaltung wurde von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt.

**weperrand.** nach erfolgter Prüfung der großen November-Sturmflut schäben auf der Insel Westerland durch den Reseranten des Landwirtschaftsministeriums ist, dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, die Notwendigkeit neuer umfassender Schulanlagen grundsätzlich anerkannt worden. Es wurde das Projekt eines neuen, 13 Kilometer langen Deichbaues geprüft und seine Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit grundsätzlich anerkannt.

Eine Million Volt.



In dem unter Leitung von Prof. Matthias stehenden neuen Hochspannungslaboratorium der Technischen Hochschule in Charlottenburg, dem größten Hochspannungslaboratorium Deutschlands, wurden kürzlich interessante Hochspannungsversuche angestellt. Hierbei wurden Prüfspannungen bis zu einer Million Volt erzielt. — Künstliche Blitze in einer Isolatorreihe mit starken Hochfrequenzströmen.

## Bücherchau

Das Gebet der Jungfrau. Wollte früher eine ältere Jungfrau gerne einen Mann haben, so legte sie in der Nacht vor dem Andreastag ihre Strumpfbänder kreuzweise unter das Kopfkissen und sprach dann folgendes Gebet:

„Andreas, heiliger Schutzpatron, Sieh meinen vielen Spott und Hohn, Beschere mir doch einen Mann, Und sieh mein hohes Alter an!“

Danach ging die Bittende rückwärts ins Bett und sah im Traum das Bild des zukünftigen. Ueber diesen alten Brauch des bergischen Landes berichtet das Februarheft der Zeitschrift „Niederachsen“, verbunden mit „Der Schimmelreiter“, (Carl Schünemann-Verlag Bremen. Preis des Heftes 0,40 Mark). Prof. Dr. Hans Karlinger eröffnet das Heft mit einem Aufsatz über „Reimat und Gegenwart“. Von den übrigen Beiträgen seien besonders hervorzuheben: Dr. J. Hoque „Eine Heidebüten-Kolonie in Südafrika“ (mit Abbildungen), Paul Schurek „Den Skeptikern der niederdeutschen Bewegung“, G. A. Küppers-Sonnenberg „Neue Deutungen in Gelle“ (mit Abb.), Rudolf Kinn, der Meister der plastischen Erzählung, hat eine beinahe schöne Geschichte „De Meteor“ beigesteuert. Die außerordentlich hübsche farbige Bildbeilage zeigt das Rathaus von Münster.

## Bunte Ecke

„Unüberlegt.“ Meinen Sie sich nicht so viel heraus, Sie junger Affe! Ich könnte Ihr Vater sein!“

„Enter Grund.“ A.: „Wie kommt es, daß du reich so wenig nobel gekleidet bist, lieber Bruno, während deine Frau sich so schön kleidet?“ — B.: „Das ist sehr einfach: meine Frau kleidet sich nach ihrem Modestandard und ich mich nach meinem Kasernenbuch!“

„Gut gegeben.“ „Hör mal, lieber Freund, deine Frau erzählt überall, sie hätte erst einen Mann aus dir gemacht. Ich finde das unerhört. Meine Frau würde so was nie zu erzählen wagen.“ — „Ne, die erzählt, sie hätte vergebens verheiratet, einen Mann aus dir zu machen!“

„Geldentk.“ Frau Claire hat von ihrem Mann einen herrlichen Pelzmantel bekommen. Neugierig fragt ihre Freundin: „Was hat er denn gestofft?“ — „Oh, nur vier Einkäufe!“

„Druckfehler.“ Am 1. Januar hat mich meine liebe Frau zum viertenmal mit einem kräftigen Jungen beschenkt. — Alex. Müller, Schreibmaschinenfabrikant.

wurden fünf Liter für wenige Kreuzer verkauft, und die Schützen sprachen eifrig dem edlen Getränk zu. Als man mehrere Stunden nach der Scheibe geschossen hatte, ohne etwas zu treffen, war, so vermeldet die Chronik, „das Zündkraut zu Ende“, so daß ein weiteres Schießen unmöglich war. Das Schießen „ging gar kläglich aus“, da niemand von den Schützen, eben weil kein Schuß geessen hatte, zum Schützenkönig proklamiert werden konnte.

„Schreien wie ein Zahnbrecher“ wird von einem gesagt, der laut und ausdringlich schreit.

Diese Redensart entstammt den Jahrmärktegebräuchen des Mittelalters. Kurpfuscher und Zahnärzte zogen von Ort zu Ort, auf Jahrmärkten ihre Wurzeln, Salben, Pillen und ihre Künste laut dem erstaunten Volke anpreisend.

Die heitere Bezeichnung „Angströhre“ für den Zylinderhut ist ersten Ursprungs.

In einer Denkschrift über die Wiener Oktober-Unruhen im Jahre 1849 wird berichtet: „Während nun in der Saalburg (dem Kommando der Nationalgarde) alles im größten Aufruhr war, lagerte über der Universitätsstadt dumpfe Stille. In diesem Tage war der Führer der Studenten mit Zylinderhüten, welche von diesem Augenblick an den Namen „Angströhre“ erhielten.

# Ein Ueberblick

über die Verkehrsverhältnisse auf dem platten Lande im Jeverland.

Ober:

Wie war es früher und wie ist es jetzt?

Es betrifft den Zeitraum von Anfang der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Gerne rühmt die ältere Generation die verfloßene Zeit und hebt hervor, was den damaligen Zeitgenossen angenehm war, wie leicht verfaßt man aber in den Fehler, das Neue und Neugeschaffene nicht zu würdigen.

In der Zeit von 1830 bis 1840 wurden im Jeverlande die ersten Steinfußpfade angelegt.

Im Jahre 1836 wurde von Seiten des Staates mit dem Bau einer Chaussee von Sande nach Jever begonnen und weiter bis zur „Verbindung“ zum Anschluß an eine Straße nach Wittmund zur Ausführung gebracht.

Im Anfang der 80er Jahre wurde mit dem Bau einer Staatschiffahrt von Jever nach Oldorf, Oldorf, Hohenkirchen begonnen und in der Fortsetzung im Jahre 1868 über Warden, Kaiseret, Kaiserhof nach Horumersiel vollendet.

Etwas später schritt man zur Erbauung einer Staatschiffahrt von der Wangerländerischen Chaussee nach Waddewarden, Hadden, Votens, Schmidtshörn, Haggel, weiter führend über Sengwarden, Fehderwarden, Schaar nach dem damals entstehenden Wilhelmshaven, damals Heppens genannt.

Die Erbauung der Chausseestrecke von der Kaiseret nach Schmidtshörn war einer späteren Zeit vorbehalten, es war niemand vorhanden, der diese so wichtige Verbindungsstrecke herstellen lassen wollte, bis sie im Laufe der Zeit von den anliegenden interessierten Gemeinden und dem Staate, in etwas engerem Rahmen, erbaut und zur Unterhaltung auf die Staatskasse übernommen wurde.

Im Jahre 1859 wurde die Chausseestrecke von der Staatschiffahrt Sande-Jever über Martensiel nach Wilhelmshaven auf preussisch-fiskalische Kosten erbaut; Wilhelmshaven, damals noch Heppens genannt, hatte bis dahin keine Chaussee als Zubehörung.

Im Jahre 1870 wurde die Eisenbahn, welche 1867 von Oldenburg nach Wilhelmshaven gebaut, von Sande nach Jever bis zur Landesgrenze bei „Verbindung“ weitergeführt.

Im Jahre 1887 wurde die Eisenbahn Jever-Carolinensiel erbaut zum Zwecke der Aufschleppung des Nordseebades Wanaaroge.

Nach Ausbruch des Weltkrieges haute der Fiskus 1914 die Militär-Eisenbahn von Hohenkirchen nach Sch. Min.

1870 wurde eine Gemeindefachschiffahrt von Kaiserhof, von der Staatschiffahrt bis Horum auf Kosten der anwohnenden Interessenten, der Gemeinden Warden und Warden und der Staatskasse erbaut. Diese Strecke wurde zum Unterhalt auf den Amtsverband übertragen.

Zu Anfang der 70er Jahre war schon vom Amt Jever und dem Amtsvorstande des Amtsverbandes Jever ein Plan aufgestellt, um den Amtsverband durch ein Chausseestück aufzuschließen. In diesen Plan wurden im Laufe der Zeit die nachfolgend aufgeführten Strecken aufgenommen:

Von der Staatschiffahrt bei Pötenhof nach Wiefels, Wegshörn, Wiefshörn, Altgarnsfiel, Neugarnsfiel, Sophienfiel bis zur goldenen Linde im Friedrich-Augustnaroden (Bahnhof Carolinensiel).

Die Strecke von der Staatschiffahrt südlich von Jever über Moorwarden, Sillenbude nach Sengwarden bis zur Staatschiffahrt bei Heppens.

Die Strecke von Jever nach Cleverns zur Landesgrenze bis Kipshoek.

Die Strecke von der Staatschiffahrt bei Heidemühle über Feldhaken, Arcum, Langewerth bis zur Staatschiffahrt bei Bölle (Antonstuf). Auf dieser Strecke hat sich im Laufe der Zeit ein äußerst starker Verkehr von und nach den Fabelstätten entwickelt, daß es wohl Pflicht des Staates wäre, diese Strecke als Staatsstrecke zu übernehmen und auf 5 Meter Pfostenbreite beschleunigt anzubauen.

Die Strecke von Hohenkirchen nach Weberus, Tengshauer Mühle, Minnen, Horum zum Anschluß an die dortige Gemeindefachschiffahrt von Horum, Kaiserhof.

Die Strecke von Heidemühle (Staatschiffahrt) über Schortens bis zur Landesgrenze nach Fehderwarden, sowie von Schortens nach Schoot in der Richtung auf Dole bis zur Landesgrenze.

Die Strecke durch den Fehderwarder Groben,

Lidofeld, Mittelbeich nach Küsterfiel von der Staatschiffahrt bei Fehderwarden.

Die Strecke von der Staatschiffahrt bei Fehderwarden nach Langewerth, wie von Wegshörn nach Eggelingen erfolgte etwas später, auch die Verbindungsstrecke von Oldorf nach Zeitzens, von Hohenkirchen nach Altgarnsfiel, sowie von Wiefshörn nach Widdoge zur Landesgrenze nach Fehderwarden.

Vorbemerkte Strecken wurden nach den notwendigen Beschlüssen des Amtrats im Laufe der Jahre ausgebaut. Seit dem Jahre 1894 war der Bau von Amtsverbandsschiffahrten zum Abschluß gekommen.

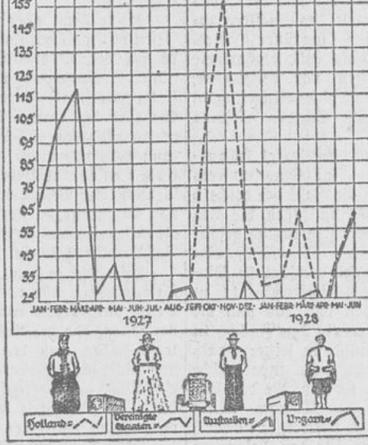
Weiter beantragte Strecken, wie die z. B. von Friederikensiel durch den Friedrich-Augustnaroden, wie von der Station Garmis durch den Sophiennaroden, fanden damals nicht die Majorität des Amtrates.

Die Mittel zum Bau der Amtsverbandsschiffahrten wurden in der Weise aufgebracht, daß die Gemeinden, in welchen gebaut, 30 Proz. der Amtsverband 30 Proz. und die alsdann noch fehlenden 40 Proz. die Staatskasse trug. Die nötigen Gelder wurden, unter langer Frist, zur Vergütung und Abtragung angeleihen.

(Schluß folgt.)

## Zeltliche Verteilung der Kupferindustrie

Monatliche Einfuhrmengen über 25000kg



## Feurio!

Mitgeteilt vom Deutschen Verein für Sicherheitskunde, München.

1. Haus, Hof und Hobe — weißt du, was sie sind? Der gereitete Nest unseres Volksernährungs: Fährlich gehen aber hiervon durch Brandfälle aller Art Werte in Höhe von zirka 400 Millionen RM. verloren. Was könnte mit diesem Gelde geschaffen werden! Bedenke unsere Armut, bedenke auch, daß wir täglich 7 Millionen Mark Dameslasten bezahlen müssen!
2. Mehr als die Hälfte aller Brände beruht auf Fahrlässigkeit oder Leichtsinn oder Gedankenlosigkeit. Täglich geht allein dadurch eine halbe Million RM. in Feuer auf. Darum Vorsicht! Auch an dir liegt es!
3. Stall, Stadel, Scheune, Dachboden, Garage usw. dürfen nie mit offenem Feuer oder brennender Zigarre, Zigarette oder offener Pfeife betreten werden. Keine brennende oder glühende Stummel oder Zündhölzer wegschleppen! Kleine Ursache, große Wirkung!
4. Zündholz, Spiritus, Benzin, Petroleum usw. müssen für Kinder unerschaffbar sein. Das Zündeln der Kinder verursacht in 10 Jahren 46000 Brände. Kinder müssen über Feuergefahr belehrt werden! Dabei darf aber die Schilberung der Feuerbrunst keinen schauerlichen Reiz auf die Phantasie der Kinder ausüben. Es darf in den Kindern nicht der Wunsch geweckt werden, auch einmal ein so großes Feuer sehen zu können. Wohl aber soll auf die Schmerzen von Brandwunden hingewiesen werden.

5. Dosen und Herde sind in Ordnung zu halten: Bodenblech anbringen! Kohlen- und Nischenbehälter müssen feuerfest sein! Vor den Feuerungen nichts Leichtbrennbares (Holz, Späne, Papier usw.) lagern. Kammer nicht verlocken lassen. Zirka 10 Prozent aller Brände sind auf schadhafte Kamine zurückzuführen.
6. Elektrische Leitungen und Motore sorgfältig pflegen; rechtzeitig und zwar nur durch einen Fachmann prüfen und ausbessern lassen! Keine Sicherung fällen, neue Sicherungen vorrätig halten und nur solche verwenden! Bedenke: Kurzschluß kann deine ganze Habe vernichten!
7. Gasgähne nicht richtig schließen. Gasausströmungen sofort melden. Wo Gasgeruch, Raum nie mit offenem Licht betreten, da Explosionsgefahr. Vor dem Schlafengehen oder Fortgehen alle Gasgähne nachsehen!
8. Alles Gerüstblech, Papier, Lumpen usw. nicht unter Treppen und auf dem Hausboden lagern, da diese Sachen die Feuergefahr besonders erhöhen.
9. Bei Brandausbruch Verstand und Nerven nicht durchgehen lassen! Ruhe und Besonnenheit bewahren! Feuerwehr sofort rufen! Bis dahin Handfeuerlöscher benutzen! In Stadt und Land sollte der Besitz von derartigen Feuergeräten durch Anbringung eines weithin sichtbaren Zeichens (Plakat, Aeffchenbild) am Hause kenntlich gemacht sein. Je rascher und umfangreicher die Hilfe, desto größer die Aussicht auf Eindämmung der Gefahr.

## Gerichts-Zeitung

Landeshöfengericht Oldenburg.

Ein Erbschaftsbeirag mit schwerer Urkundenfälschung, sowie Diebstahl werden der 42-jährigen aus Djeel bei Norden stammenden Hauswirtschafterin Käthe Brunz zur Last gelegt. Sie befand sich in Stellung bei dem Schornsteinfegermeister Rogge in Nürtingen, der am 28. März 1928 verstorben ist. Bald nach seinem Tode übergab die Angeklagte, nachdem sie mit dem Rechtsanwalt Dr. Peters Nürtingen ein angelegentliches Testament unterschrieben und auch unterzeichnetes Testament. In diesem waren ihr 4000 RM und eine Schlafzimmers-Einrichtung vermacht. Die direkten Erbenberechtigten des Erblassers folgten dieses Testament mit der Behauptung an, daß zum mindesten die Namensunterschrift gefälscht sei. Der beerdigte Schriftschreiber Bedecker aus Hamburg hat begutachtet, daß der Text des Testaments zweifellos von dem Verstorbenen, die Namensunterschrift aber ebenso sicher gefälscht sei. Wahrscheinlich handelte es sich um eine Tuschpannung, die mit Tinte nachgezogen worden sei. Die Bekundungen des Schwiegersohnes und der Tochter des Erblassers sind für die Angeklagte sehr belästigend und stehen zu ihren Behauptungen geradezu in Widerspruch. Viele Zeugen sind der Meinung, daß die Angeklagte den Verstorbenen, der schwer an Magenkrebs erkrankt war, mehrfach beschlohen hat. Es waren nach dem Tode desselben viele Sachen plüßlich verschwunden, die er treu gehütet hatte. Im Besitz der Angeklagten wurden vier Hemden gefunden, die einer Verwandten des Rogge gehört hatten und ihr offenbar gestohlen waren, als sie ihre Sachen dort im Haare untergestellt hatte. Aus den Hemden waren die Namen verschwunden, auch waren sie kürzer gemacht worden. — Der Staatsanwalt beantragte unter Ausschluß mildernder Umstände gegen die Herträdicht leugnende Angeklagte eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten. — Das Gericht ließ sie mit einem Jahr Gefängnis davonkommen. Es betonte, daß schon recht häufig alte Männer von raffinierten Hauswirtschafterinnen betrogen worden seien.

Bestellungen von nicht existierenden Personen fertigte der wiederholt vorbestrafte 23jährige Kellner Bernhard Wahmann aus Nürtingen an. Er gab sie der Firma, für die er tätig war, als echt auf und ließ sich die Provisionen dafür zahlen. Es handelte sich um das Abonnieren auf Zeitchriften, deren Abonnenten in gewisser Weise verichert sein sollten. Eine Anzahl der Unbekannten wohnten angeblich in Nürtingen, die Mehrzahl derselben jedoch in Wittmund. Der Angeklagte wurde in Gens verhaftet und ist jetzt gefänglich. Während der Staatsanwalt 6 Monate Gefängnis beantragte, verhängte das Gericht eine solche von vier Monaten. Eine ungläubliche Vernehmung wurde dem im besten Ruf stehenden Schiffbauer Hermann Rasche, der bis vor kurzem in Nordenham wohnte

und beschäftigt war, zur Last gelegt. Er hatte am Sonntag, dem 19. Juni v. J., an dem Ausflug eines Regellubs nach Vegesack teilgenommen und besuchte nach der Rückkehr am Abend eine Tanzfestlichkeit in Alens. In der Morgenfrühe kleidete er sich in einem Garten vollständig aus und gelangte dann durch das offene Kiolettfenster in die Wohnung des Kaufmanns Hanfing. Er begab sich in das Schlafzimmer der Frau S. und würgte sie am Hals. Als die Frau um Hilfe rief, verließ er das Haus und wurde, als er sich wieder anleidete, von der in Kenntnis gesetzten Polizei verhaftet. Vor dem hatte er sich häufig im Hause der Witwe des Rechtsanwalts Uhlhorn benommen, in das er durch ein Oberlicht Eingang gefunden hatte. Hier kam er in das Schlafzimmer des Dienstmädchens. Auch dies wurde von ihm gemüßigt. Der Angeklagte will vollständig betrunken gewesen sein und sich der Vorgänge in keiner Weise erinnern. Es sei noch bemerkt, daß er aus dem Hause der Frau U. eine Handtasche mit Geld und sonstigem Inhalt mitgenommen hatte, die aber unverfehrt im Garten wiedergefunden wurde. Das Gericht ist mit dem Staatsanwalt der Ansicht, daß von Sittlichkeitsverfehlungen keine Rede sein könne, sondern daß es sich vielmehr um eine sogenannte „heißere Geschichte“ handele. Urteil: 1 Monat Gefängnis und Strafausschub.



## Kontierzucht

Was muß jeder Züchter wissen? Kommt, daß man sich ein paar Hasen angeschafft hat, dann will man auch schon züchten. Ob sie nun vollständig ausgewachsen sind oder nicht, die Tiere werden gepaart. Aber wenn die Jungen schwächlich geraten, dann wundert man sich. Auch danach wird oft nicht gefragt, ob die Zuchttiere blutverwandt sind.

Erfolgsgeheimnis zur Fortpflanzung eine bestimmte Zuchtbreite. Sie tritt bei den kleineren Rassen nach sieben Monaten ein, bei größeren nach acht bis neun. Die Geschlechtsreife wird schon früher erreicht. Dadurch darf man sich nicht betören lassen. Zur Zeit der Geschlechtsreife sind die Tiere körperlich noch nicht vollständig entwickelt und deshalb taugen sie sich nicht zur Zucht. Wenn dies der Fall ist, richtet sich danach, wie sich die Tiere entwickelt haben, und das hängt wieder von der vorangegangenen Fütterung und Pflege ab. Es gibt also für die einzelnen Rassen kein bestimmtes Zuchttier. Man muß jedes Tier barauf anschauen, und dann heißt es noch, je später man es zur Zucht verwendet, desto besser. Kommt er soll man stets ein Jahr alt werden lassen, bevor man mit ihnen züchtet.

Wiel wird zweitens dadurch verborgen, daß den trächtigen Tieren nicht in der Fütterung die nötige Sorgfalt gewidmet wird. Nur besonders gut genährte Stämme bringen kräftige Junge zur Welt. Sie sollen in der Zeit der Trächtigkeit so wenig wie möglich bewahrt werden. Das heißt aber nicht, daß sie sich keine Bewegung machen dürfen. Ihr Stall soll vielmehr möglichst geräumig sein. Er ist in kurzen Abständen zu säubern, besonders auch kurz vor dem Wurf, weil in der ersten Zeit danach die Reinigung unmöglich ist. Auch daran denken Anfänger jeden. Ebenso wenig Aufmerksamkeit pflegen sie der Streu der Ställe zuzuwenden. Nicht nur die Jungen, auch das Muttertier braucht trockene und weiche Streu. Gedulden der Jungen hängt von der Ernährung der Mütter ab. Kann die Mütter nicht genügend reichlich Nahrung zuführen, so verbleiben diese länger im Nest und entwickeln sich besser. Bei unzulänglicher Ernährung jagen sie der Mütter, sobald das Nest einmal verläßt, unausgeseht nach, in der Annahme, dadurch Nahrung zu bekommen, wobei sie noch viel hungrier werden.

Das Raminchen ist ein Gesellschaftstier und gedeiht besonders gut, wenn es mit anderen zusammen in größerem Stalle oder gar in großem Auslauf lebt. Leere Schweinebuchten haben meist guten Fluß und brauchen deshalb nicht viel Strohmaterial. In die höchste Stelle legt man eine Ritze mit der Deckung nach unten. In eine oder zwei Seitenwände schneidet man Zugänge. Wird der Platz unter dieser Ritze sauber und trocken gehalten, dann haben die Tiere stets ein gutes Lager. Das Säubern ist hier viel einfacher als in Einzelställen. Man kann den Korb mit Grünfutter auf einmal in den Stall kippen.

## Geschichten vom Soldatenkönig

Einst traf Friedrich Wilhelm I. im Garten von Charlottenburg des Sonnabends zwei bürgerliche Mädchen an. Nach seiner Meinung waren sie, für ihren Stand, zu niedrig gekleidet. Dies bringt ihn auf die Vermutung, daß es nichts weiter als zwei feile Geschöpfe sind. Im rauhen Tone fragt er sie: was sie hier machen? Eine von ihnen erwiderte: sie hätten von ihren Eltern die Erlaubnis erhalten, den charmanten Garten zu besuchen, und der Garten wäre so charmant, daß sie gar nicht wieder fort könnten. Das Mädchen charmant vermehrte den Unwillen und die Hitze des Königs; er ließ die armen Geschöpfe im Augenblick durch die nahe Wache in Empfang nehmen und nach Spandau schicken. Auf den Abend erzählte er den Vorfall im Tabakskollegium. Der Kammerherr von Pöllnig nahm sich die Freiheit, zu bemerken, die Mädchen könnten doch wohl unschuldig sein. Der König widerstritt lebhaft und ging dann auf einige Minuten hinaus. Am folgenden Morgen mußte Pöllnig die zwei Mädchen in das Zimmer des Königs rufen. Zitternd traten sie herein; es waren die beiden Bürgerstöchter, die Pöllnig frei gemacht hatte. „Hört“, redete sie der König an, „ich habe euch gestern Unrecht getan, denn ich sah euch für etwas an, was ihr nicht seid. Ihr seid brave Mädchen, das weiß ich nun; aber wißt, man geht des Sonntags spazieren und

an den übrigen Tagen arbeitet man. Alsdann müßt ihr auch nicht charmant sagen, denn das versteht ihr nicht, und wißt nicht, daß es garstig ist. Da sind für jede von euch fünfshundert Reichstaler; wenn eure Hochzeit ist, bekommt jede von euch noch einmal so viel.“ Man kann sich vorstellen, wie groß die Freude der armen Mädchen war, die so unvermutet nach Spandau geführt, in der Nacht wieder frei gemacht und jetzt so beschenkt worden waren. Es waren Nichte und Tochter eines braven Unteroffiziers.

Der König fand ein Vergnügen daran, seine Umgebung in Verlegenheit zu setzen, und die Art, wie sie sich daraus zogen, diente ihm zum Beweis ihrer Geistesgegenwart. Einst, als einer seiner Minister ihm bei der Tafel zur linken Hand saß, brachte er eine Gesundheit aus und gab nach solcher seinem Nachbar zur Rechten eine Ohrspeise mit den Worten: „Gib's weiter!“ Dieser gehorchte der Aufforderung, und so erhielt jeder an der Tafel von seinem Nachbar eine Ohrspeise mit dem Lösungswort „Gib's weiter!“ Endlich traf die Reihe auch den Minister, der zunächst am Könige saß. In diesem kritischen Augenblicke ließ der Minister das Messer fallen, welches er in der Hand hielt. Ein Lafai sprang sogleich hinzu, um es aufzuheben. Als er es dem Minister darreichte, empfing er von diesem die Ohrspeise mit den Worten: „Gib's weiter.“

Zu den Abendgesellschaften des Königs, die

unter dem Namen „Das Tabakskollegium“ bekannt sind, hatte auch der Major von Jurgas Zutritt. Bei sehr beschränkten Kenntnissen hatte er jedoch die Manier, den wissenschaftlich Gebildeten zu spielen. Da der König gegen alles, was den Antritt der Gelehrsamkeit trug, weil er sie nur in dem steifen und unbeholfenen Gewande der Schulschäferie hatte kennen lernen, einen großen Widerwillen hegte, so brachte ihn diese Affektation doppelt auf. Er sagte daher einst zu dem Major: „Du bist auch ein Blasié.“

Der Major, schon ziemlich benebelt, erwiderte darauf: „Das sagt ein Hundsfott!“ und verließ sogleich das Zimmer.

Alle Anwesenden waren höchst bestürzt; am ruhigsten blieb der König, und nach einigem Nachsinnen erklärte er: „Ich hab' ihn gereizt, und es ist ihm nicht zu verdenken, wenn er darüber in Zorn geraten ist. Aber ich bin so gut Offizier, wie er, und als ein braver Offizier darf ich nichts auf mir sitzen lassen. Ich bin jeden Augenblick bereit, die Sache mit dem Degen oder mit Pistolen auszumachen.“ Alle Anwesenden bestritten diesen Vorfall. Allerdings, äußerten mehrere, sind Gro. Majestät so gut ein Ritter ohne Zurück und Tadel, wie der Ritter Bayard, aber es ist kein Verhältnis zwischen einem Monarchen und Staatsoberhaupt und einem anderen Offizier, wenn es darauf ankommt, Privatwistigkeiten zu schlichten. „Wie soll ich denn aber Genugtuung für meine beleidigte Ehre erhalten?“ fragte der König verdrücklich.

Ein anderer Offizier kann ja, meinten einige, den Major von Jurgas herausfordern, daß er seinen Chef beleidigt hat. Man schlug einen Zweikampf mit dem Degen auf den Hieb und dazu den nächsten nach dem Könige bei dem Gardebataillon vor. Dies war der Obristlieutenant von Einsiedel, welcher auch den Major von Jurgas forderte. Beide schlugen sich, und Einsiedel erhielt eine leichte Wunde am Arm. Gleich nach dem Zweikampfe ging der Bewundete zum König und stattete ihm Bericht ab. Es lag zufällig ein Probetornier in dem Zimmer des Königs; Einsiedel hob ihn auf, beachtete ihn genau und hing ihn sich dann über die Schulter. „Würdel Ihr wohl so über die Straße nach Eurem Quartier gehen“, fragte ihn der König, „wenn der Tornier voll Geld wäre?“

„Warum nicht?“ war die Antwort.

Der König versetzte mit Lachen: „Ich halt' Euch beim Wort, das muß ich doch sehen.“ Er ließ sich den Tornier geben, ging damit in ein Nebenzimmer und füllte ihn mit harten Talern; darauf rief er Einsiedel zu sich und fragte ihn: „Wollt Ihr ihn nun noch tragen?“ Der Verragte bejahte dies, der König half ihm bei dem Umhängen des beschwerten Torniers und kommandierte dann: „March!“ Der Obristlieutenant machte links um, und Friedrich Wilhelm sah ihm aus dem Fenster mit sichtbar Freude nach, wie er, unter der Last gebückt, langsam in seine Wohnung ging.

## Aus dem Mietrecht.

Herrichtung des Friedenszustandes in Mietshäusern.

In vielen Häusern sind die in der Vorkriegszeit in den Treppenturen gelegenen Läden in der Zeit des Krieges oder der Inflation wegen der Gefahr der Diebstähle entfernt worden. Diese Läden sind bisher nicht wieder belegt worden. Ebenso war in der Hausordnung der Vorkriegszeit festgesetzt, daß das Schließen des Hauses um 10 Uhr stattfindet, während jetzt um 8 Uhr geschlossen wird. Es entsteht danach die Frage, ob die Mieter auf Grund eines Mietvertrages, zu dessen Bestand die Hausordnung gehört, jetzt das Wiederlegen der Läden verlangen können und ebenso den 10-Uhr-Hauschluß. Das Kammergericht hat beide Fragen bejaht (Jur. Wochenschrift Nr. 41/28). Es führt dazu aus, daß bei der Beantwortung dieser Fragen in der gleichen Weise vorzugehen ist, wie bei der Entscheidung der entsprechenden Fragen auf Wiederüberziehung der Sammelheizung und Warmwasserversorgung zu verfahren war. In allen diesen Fällen sind die Ansprüche der Mieter gerechtfertigt, wenn die Aufhebung des ursprünglichen Zustandes auf den durch Krieg und Inflation bedingten ganz außerhalb des Normalen liegenden wirtschaftlichen Verhältnissen beruht. Eine abweichende Stellungnahme ist nur dann zulässig, wenn der Vermieter demgegenüber noch besondere Umstände geltend machen kann. In vorliegendem Falle machte der Vermieter Einwendungen, daß sein früheres Wohnhaus sich allmählich in ein Geschäftshaus umgewandelt habe, und zwar durch Veränderung eines Teils der Mieter. Das ist aber für die alten Mieter unerheblich, denn die Rechte eines Mieters werden grundsätzlich nicht dadurch berührt, daß andere das gleiche Haus betreffende Mietverhältnisse Wandlungen erfahren haben, die den Gesamtcharakter des Hauses verändern.

Ebenso wenig können Einwendungen gegen den verlangten 10-Uhr-Hauschluß berücksichtigt werden. Insbesondere kann dem nicht entgegengehalten werden, daß die gegenwärtigen tatsächlichen Verhältnisse es für den Vermieter nicht zumutbar erscheinen lassen, die Haustür bis 10 Uhr offen zu halten. Der Hinweis auf die dadurch vergrößerte Unsicherheit im Hause vermag. Die gegenwärtigen Zustände unterscheiden sich gegenüber den Verhältnissen vor dem Kriege nicht mehr so wesentlich, daß einem solchen Einwand des Vermieters Folge gegeben werden dürfte.

## Unzulässige Verwendung von Wohnräumen.

Nach dem Wohnungsmangel-Gesetz dürfen Räume, die bis zum 1. Oktober 1928 zu Wohnzwecken bestimmt oder benutzt waren, insbesondere als Fabrik, Lager, Werkstätten, Dienst- oder Geschäftsräume nicht verwendet werden. Im übrigen werden die Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift bestraft.

In einem dem Reichsgericht zur Entscheidung unterbreiteten Falle handelte es sich darum, daß ein Arzt die von ihm zu Wohnzwecken benötigten Räume zum Betrieb einer Privatklinik benutzte, ohne die ihm hierfür gestellten Bedingungen des Magistrats zu erfüllen. Die Verwendung zum Betrieb der Klinik ist also ohne ausdrückliche Genehmigung des Magistrats geschehen und nach der Entscheidung des Reichsgerichts unzulässig. Die in dem Gesetz besonders genannten Räume enthalten nur ihrer praktischen Bedeutung wegen hervorzuheben Beispiele, ohne die Verwendung bisheriger Wohnräume zu sonstigen Zwecken, wie etwa zur Errichtung einer Privatklinik, von dem Verbote auszuschließen. Bei der auf dem Wohnungsmangel-Gesetz beruhenden Verbot wollte das Gesetz verhindern, daß vorhandene Räume vernichtet oder ihrem Zwecke entfremdet werden. Dies geschieht aber, wenn bisher Wohnzwecken gewidmete Räume in eine Klinik umgewandelt werden, die nur zur Aufnahme von Kranken in einer gewissen Art bestimmt ist. Der Betrieb einer Klinik dient erfahrungsgemäß nicht dem Zwecke des Wohnens, sondern lediglich dem Zwecke eines auf eine gewisse Dauer berechneten Aufenthalts, um eine längere ärztliche Beobachtung der aufgenommenen Kranken zu ermöglichen. Die Kranken suchen in der Klinik nicht ein Obdach, sondern ihre Heilung, wie sie auch in bestehenden Krankenhäusern gewährt wird, und pflegen sich dort nicht länger aufzuhalten, als jener Zweck es erfordert. Den eine ständige Wohnung suchenden Volksgenossen wird aber dadurch eine Wohngelegenheit entzogen.

## Wechselakzente von Genossenschaften.

Die Frage nach der Gültigkeit von von Genossenschaften vollzogenen Wechselakzenten ist deshalb bedeutungsvoll, weil häufig der Vorstand aus einer größeren Anzahl Personen besteht, von denen aber auch schon ein Teil voll zeichnungs-berechtigt ist. Es fragt sich dann, wer von den Vorstandsmitgliedern und wie weit dieselben zur Vollziehung von Wechselakzenten berechtigt bleiben. Diese Frage hat das Reichsgericht (Jur. Wochenschrift Nr. 42/28) beschäftigt, und zwar handelte es sich um einen Fall, bei dem von den fünf Mitgliedern des Vorstandes der Genossenschaft schon je drei voll zeichnungs-berechtigt waren, wenn einer dieser drei Mitglieder der Vorsteher oder sein Stellvertreter war.

Die Genossenschaft hatte nun einen Wechsel begeben. Die Unterschrift war von drei Vorstandsmitgliedern geleistet worden, jedoch befanden sich darunter nicht der Vorsteher des Vorstandes und sein Stellvertreter. Als die Genossenschaft aus dem Wechsel in Anspruch genommen wurde, wandte sie ein, daß das Akzept sie wegen der mangelnden Unterschriften nicht binde. D diesem Einwande der Genossenschaft hielt der auf Zahlung klagende Wechselinhaber entgegen, daß die Satzungs-vorschrift, wonach die einzelnen Mitglieder des Genossenschaftsvorstandes nicht gleichberechtigt seien, geschlechtlich unzulässig sei. Der Einwand ist vom Reichsgericht als nicht durchgreifend zurückgewiesen worden. Das Reichsgericht hat die Gültigkeit einer solchen Satzungsbestimmung bejaht. Weiter hat der Kläger vorgebracht, daß für den Fall der Gültigkeit der Satzungsbestimmungen der Vorsteher des Vorstandes berechtigt gewesen sei, ein anderes Vorstandsmitglied zur Zeichnung des Wechsels an seiner Stelle zu bevollmächtigen, und das sei im vorliegenden Falle geschehen. Hier ist das Reichsgericht zu einer

## Wer kann als Richter abgelehnt werden?

Von Dr. jur. Biding.

Die Bedeutung, die eine wirklich objektive, gerechte und unparteiische Rechtsprechung für die Aufrechterhaltung der Staatsautorität, insbesondere aber für die Erhaltung des Rechtsgefühls in einem Volke hat, können wir augenblicklich besonders deutlich erkennen. Mehr denn je wird jetzt bei Ansprüchen im Parlament, bei Zeitungs polemiken, vor allem aber in öffentlichen politischen Versammlungen von der Vertrauenskrise im deutschen Rechtsleben gesprochen. Meist wird diese zurückgeführt auf das mangelnde Vertrauen zum Richter, das dann wieder mit der Schärfe der gegenwärtigen politischen Gegensätze und der damit angeblich bedingten leichten Beeinflussbarkeit des Richters zugunsten oder zumungunsten der Parteien begründet wird. Weniger wie im Zivilprozess wäre eine solche evtl. vorhandene Einstellung des Richters im Strafverfahren von Wichtigkeit, weil hier durch eine parteiische Beurteilung eines Angeklagten neben dem ideellen auch der nationale Schaden weitaus größer ist.

Wie steht es denn aber überhaupt mit der soviel behaupteten Möglichkeit parteiischer Urteile? Zur Ehre unseres Richtertums sei hier gesagt, daß tatsächlich die Zahl der deshalb angegriffenen Urteile verschwindend gering ist gegen die Anzahl von Urteilen, die an den deutschen Gerichten täglich gefällt werden. Es soll hier aber nicht auf diese Einzelfälle eingegangen werden, bei deren Beurteilung die persönliche Einstellung des Kritikers seine Ansicht begründet beeinflussen wird. Was hier betrachtet werden soll, das sind die Möglichkeiten der Ablehnung eines Richters in den Fällen, in denen von vornherein ein Angeklagter glaubt, in seiner Handlungsweise durch den Richter keine gerechte und unparteiische Beurteilung erfahren zu können. Weiter Kreisen, die den Angriffen auf die mangelnde Objektivität des Richters willig Gehör schenken, ist nämlich gar nicht bekannt, wieweit schon durch gesetzliche Bestimmungen Vorkehrungen getroffen sind, daß besagte Richter nicht an der Urteilsbildung mitwirken können.

Als eine glatte Selbstverständlichkeit erscheint es in einem geordneten Rechtsstaat, daß ein Richter, der in irgendwelchen Beziehungen zu dem Angeklagten oder seiner Tat steht, in diesem Falle kraft Gesetzes von der Ausübung seines Amtes ausgeschlossen ist. Das bestimmt auch unsere Strafprozessordnung für die Fälle, in denen der Richter selbst durch die strafbare Handlung verletzt ist oder Zeuge oder Sachverständiger in der betreffenden Sache war, ferner, wenn er Ehegatte oder Vor-

mund der beschuldigten oder verletzten Person ist oder wenn er mit einer dieser Personen in einem besonders nahen verwandtschaftlichen oder Schwägerschaftsverhältnis steht.

Bedeutungsvoller und für die Praxis insbesondere im Hinblick auf die schon eingangs erwähnte Rechtskrise und ihre angeblichen Ursachen wichtiger ist aber die Bestimmung, daß ein Richter wegen Besorgnis der Befangenheit abgelehnt werden kann. Diese liegt vor, wenn ein Grund besteht, welcher geeignet ist, Mißtrauen gegen die Unparteilichkeit eines Richters zu rechtfertigen.

Wann liegt aber ein solcher Ablehnungsgrund vor? Das Gesetz bestimmt darüber nichts Näheres, konnte nichts bestimmen, da bei der Relativität des Begriffes und den schwankenden, ständiger Veränderung unterworfenen Anschauungen sich in jedem Falle zutreffende Grenzen nicht ziehen lassen. Es steht also im Ermessen des entscheidenden Gerichts, ob es einen Ablehnungsgrund als solchen gelten lassen will oder nicht. Grundsätzlich kann man nur sagen, daß die angegebene Ursache bei vernünftiger menschlicher Ueberlegung tatsächlich geeignet sein muß, den Verdacht der Befangenheit zu begründen. Das bloße Vorbringen von Vermutungen genügt mit Recht nicht, denn dann wäre es einem gerissenen Angeklagten ja ein Leichtes, unsere gesamte Rechtsprechung so gut wie lahm zu legen.

Wie steht es nun mit der Ablehnung eines Richters wegen Befangenheit, wenn zur Begründung derselben politische Momente vorgebracht werden? Es zeigt von dem hohen Selbstvertrauen, das die Richter zu ihren Standesgenossen aller Parteien haben, daß die Gerichte die Ablehnung eines Richters aus politischen Gründen nur beim Vorliegen ganz besonderer Umstände als berechtigt anerkennen. Keinesfalls genügt die bloße Zugehörigkeit des Richters zu einer politischen Partei oder einem politischen Verein, um ihn des Verdachts der Parteiparteilichkeit zu zeichnen. Ebenso wenig ist die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Glauben ein Ablehnungsgrund.

Gerade diese Stellungnahme unserer Gerichte wird man nur begrüßen können. Bei der bedauerlichen Parteizersplitterung, unter der wir zu leiden haben, würde eine andere Stellungnahme der Gerichte zu einer Katastrophe in unserem Rechtsleben überhaupt führen. Von jedem, der das hohe Amt eines Richters bekleidet, muß mit Recht verlangt werden, daß er sich in Ausübung seines Berufes von politischer Ueberzeugung freimachen kann und objektiv seines Amtes waltet.

## Kundfunkgenehmigung.

Bekanntlich ist der Betrieb einer jeden Kundfunkanlage wie auch schon die Anlage selbst von einer besonderen politischen Genehmigung abhängig. Soweit es sich dabei um die Aufstellung eines Apparates zum Empfang der üblichen Rundfunkprogramme handelt, wird diese Genehmigung ohne weiteres gegen Zahlung der üblichen Monatsgebühr erteilt. Dazu entsteht nun auf der anderen Seite die Frage, ob diese Genehmigung ohne weiteres erteilt, wenn die Gebühr einmal nicht gezahlt wird. Das ist sehr wichtig, weil sich im Falle des Erlöschens der Genehmigung der Kundfunkteilnehmer bei Nichtzahlung der Gebühr strafbar macht, wenn er trotzdem seinen Apparat weiter betreibt. Nach der Rechtsprechung des Kammergerichts (Dtsch. Jur. Ztg. Nr. 18/28) ist das aber nicht der Fall. Nichtzahlung der Kundfunkgebühr hat für sich allein kein Erlöschen der Genehmigung zum Satten einer Kundfunkempfangsanlage zur Folge. Dagegen kann die Reichspostverwaltung die Genehmigung jederzeit ohne Angabe von Gründen widerrufen.

## Räumlichkeiten für Betriebsversammlungen.

Ueber die Notwendigkeit der Bereitstellung von Räumlichkeiten für Betriebsversammlungen und die Deckung eines ent-stehenden Kosten kommt es oft zu Meinungsverschiedenheiten zwischen der Betriebsleitung und dem Betriebsrat.

Dazu ist grundsätzlich zu sagen, daß nach den Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes der Arbeitgeber die für die laufende Geschäftsführung des Betriebsrats entstehenden nötigen Kosten zu tragen und die nach Umfang und Beschaffenheit des Betriebes und der geschäftlichen Aufgaben des Betriebsrats erforderlichen Räume zur Verfügung zu stellen hat, sobald der Vorsitzende des Betriebsrats in Ausübung der ihm obliegenden Pflichten eine Betriebsversammlung einberuft. Dabei ist aber zu beachten, daß das Betriebsrätegesetz vorschreibt, daß die Abhaltung einer Betriebsversammlung in Teilversammlungen zu erfolgen hat, wenn nach Natur oder Größe des Betriebes eine gleichzeitige Versammlung aller Arbeitnehmer nicht stattfinden kann. Bevor also dem Unternehmer die Kosten für die Anmietung eines großen Saales auferlegt werden können, wird in jedem Falle zu prüfen sein, ob nicht die im Betriebe zur Verfügung stehenden Räume für Teilversammlungen ausreichen und ob dem Betriebsrat zuzumuten ist, eben die Betriebsversammlung in Teilversammlungen abzuhalten. Ist die Frage zu bejahen, dann braucht der Unternehmer nicht die Mietkosten für einen größeren Saal zu übernehmen (Reichsarbeitsgericht in Dtsch. Jur. Ztg. Nr. 22/28). Dabei führt das Reichsarbeitsgericht aus, daß der Betriebsratsvorsitzende leicht verpflichtet sein kann, Teilversammlungen abzuhalten, zumal wenn wegen der bedeutungsvollen Tagesordnung ein starker Besuch zu erwarten ist. Denn je größer ein Betrieb und die Teilnehmerzahl ist, um so weniger ist dem Einzelnen Gelegenheit gegeben, durch sachliche Aussprache Belehrung zu erhalten. Um dies zu ermöglichen, ordnet das Gesetz die Abhaltung von Teilversammlungen u. a. auch wegen der Größe des Betriebes an. Die Nichtbeachtung dieser Vorschriften spricht gegen die Notwendigkeit der Abhaltung eines größeren Saales und der aufgewendeten Kosten und schließt den Anspruch auf Erstattung aus.

Beurteilung der Genossenschaft gekommen und zwar aus folgenden Gründen: Als im Urkundenprozess brauchbares Beweismittel bleibt nur der Wechsel selbst. Das Gericht zweiter Instanz hält dies nicht für genügend, indem es ausführt, die vorherige oder nachträgliche Zustimmung des Vorstehers des Vorstandes zur Zeichnung des Akzeptes würde zwar zur Bildung der Genossenschaft ausreichen, aus der Wechselziehung des gesamten sei aber nur zu ersehen, daß die Genossenschaft die Wechselsumme bezahlen solle, dagegen nicht, wie der Wechsel akzeptiert werden solle und ebensowenig, daß der Vorsteher der Zeichnung irgendwelcher Vorstandsmitglieder zustimme. Zudem sei noch der Vorsteherstellvertreter vorhanden gewesen, dessen Uebergehung als von dem Vorsteher gewollt sich aus dem Wechsel ergeben müßte, was keinesfalls zutrifft. Das Reichsgericht sagt zu diesen Ausführungen des Gerichts der Vorinstanz, daß hieran nichts zu beanstanden wäre, wenn es sich nur darum handeln würde, daß der Vorsteher des Vorstandes den Wechsel gezogen hat. Er hat sich aber nicht hierauf beschränkt, sondern außerdem den Wechsel auch mit seinem Indossament versehen. Wird diese weitere Unterschrift, wie es zu geschehen hat, mit gewürdigt, dann ist die Entscheidung der Vorinstanz irrig. Die Regel ist, daß das Akzept nicht nach, sondern vor der Indossamentierung des Wechsels eingeholt wird. Wenn man hiervon ausgeht, ist durch die Ausstellung in Verbindung mit der Indossamentierung des Wechsels der für den Urkundenprozess erforderliche urkundliche Beweis als erbracht anzusehen. Es ist nicht nur beizugehen, daß der Vorsteher die wechselseitliche Verpflichtung seiner Genossenschaft gewollt, sondern auch dargetan, daß er mit der Art der Zeichnung des Akzeptes einverstanden war.

Wäre er das nicht gewesen, dann hätte er den Wechsel mit den Unterschriften die er trug, nicht begeben können. Des weiteren ergibt sich daraus, aber auch die Verpflichtung der Genossenschaft, den Wechsel einzulösen.

## Schriftsätze bei Gericht.

Eine Frage, die neben des allgemeinen Interesses auch einer gewissen Komik nicht entbehrt, hatte das Oberlandesgericht Köln zu entscheiden. Das Landgericht hatte nämlich die Bestimmung eines Termins zur mündlichen Verhandlung deshalb verweigert, weil in der Klageschrift die mit Schreibmaschine geschriebene war, große Anfangsbuchstaben nur bei der Anschrift, dem Satzbeginn und bei Eigennamen, im übrigen aber nur kleine Anfangsbuchstaben angewendet wurden. Es entstand in dieser Beziehung die Frage, ob Schriftsätze bei Gericht den allgemeingültigen Regeln der deutschen Rechtschreibung zu entsprechen hätten. Das Oberlandesgericht Köln (Jur. Wochenschrift Nr. 44/28) hat die Frage mit der Begründung verneint, daß aus der geschriebenen Klageschrift, die Gerichtssprache müsse deutsch sein, nicht zu folgern wäre, daß die in deutscher Sprache verfaßten Schriftsätze den jeweils geltenden Regeln der deutschen Rechtschreibung entsprechen müßten, und daß sie, bei orthographischer Fehlerhaftigkeit, zurückgewiesen werden können. Eine Zurückweisung wäre höchstens dann zulässig, wenn die Schreibweise von der herrschenden Rechtschreibung so weit abweicht, daß dadurch die Lesbarkeit und das Verständnis des Schriftsatzes in Frage gestellt wäre. Das ist aber hier nicht der Fall. Der Gebrauch der kleinen Anfangsbuchstaben beeinträchtigt nicht nennenswert die Lesbarkeit und die Verständlichkeit der Klageschrift.